Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.



Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 148 — Sonntag, den 21. September 1930 — 48. Jahrgang

Mussolini kündigt Revisionen an

Italienische Hoffnungen auf Deutschland — Die Spitze gegen Frankreich — Deutschland wird die Reparationen einstellen

Rom. Das Befehlsblatt der faschistischen Partei enthält eine außerordentlich beachtliche Stellungnahme zu den deutschen Wahlergebnissen. Der Verfasser ist ohne Zweifel Mussolini selbst. In dieser Stellungnahme heißt es u. a.: Die Generationen des 20. Jahrhunderts sind bezaubert von nur zwei neuen politischen Systemen, die es in der Welt gibt, dem Faschismus und dem Bolschewismus. Die Alternative zeichnet sich immer deutlicher und dramatischer am Horizont ab. Die Wahlen des 14. September, die im Zeichen Hitlers stattfanden, bestätigen das. Deutschland ist im Begriff, sich zu entscheiden und hat inzwischen sein erregtes Gesicht, aber gleichzeitig seinen festen, tiefen, unbezwingbaren Geist gezeigt. Gibt es noch jemand, der träumt, er könne ihn auslöschen? Gibt es noch jemand, der glaubt, daß der Youngplan genau im Jahre 1988 ablaufen wird und daß die Verträge auf Ewigkeit dauern werden? Die stürmische nationale Wiedererhebung Deutschlands interessiert uns. Die Annahme, die hier und dort besprochen wird, von einem kommunistischen Vorläufer erschreckt uns nicht im geringsten. Das faschistische Italien greift nicht vor, noch täuscht es sich. Es bereitet sich vor.

*

In politischen Kreisen werden diese Aeußerungen Mussolinis als Beweis dafür angesehen, daß die italienisch-französischen Verhandlungen sehr schlecht stehe müssen.

„Daily Herald“ erwartet verstärkten deutschen Widerstand

London. Aufgrund des Eregbnisses der Reichstagswahlen rechnet der „Daily Herald“ mit einer Zunahme des Widerstandes in Deutschland gegen den Tributplan. Wenn auch die Mehrheit des neuen Reichstages noch für volle Durchführung sei, so könne man doch nirgends in Deutschland irgendwelche Begeisterung dafür feststellen. Auch in Briefen deutscher Sozialdemokraten werde die Frage angeschnitten, warum man Frankreich noch Gelder zahlen solle, wenn es diese für neue Rüstungen verwende. Es sei nicht leicht diese Frage zu beantworten. Man müsse sich in England, so sagt der „Daily Herald“, darüber klar sein, daß nicht nur die Millionen Anhänger der Rechtsparteien und der Kommunisten, den Ruf „Nieder mit dem Youngplan“ erhoben hätten, mit ihnen stimmten in diesem Punkt vielmehr noch weitere Millionen von Wählern der anderen Parteien überein.

Scharfer Kursrückgang der Reparationsbons

Neuyork. Die in Deutschland hartnäckig verbreiteten Gerüchte über einen bevorstehenden Putsch haben ihren Weg auch nach Neuyork gefunden. Sie führten an der Börse zu scharfen Kursrückgängen. **Reparationsbons fielen von 84 drei Achtel auf 81 sieben Achtel Punkte.**

Polens Schuldenrückzahlungen

Warschau. Die polnische Reigerung hat in den Monaten Juli und August für Raten- und Zinszahlungen für Schulden an das Ausland 17,9 Millionen Zloty gezahlt. An Amerika gingen hiervon 15,5 Millionen Zloty.

Parlamentarisches System in Afghanistan

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die afghanische Nationalversammlung nach amtlichen Nachrichten aus Kabul beschlossen, das parlamentarische System mit allgemeinem Wahlrecht in Afghanistan einzuführen. Es wurde ein besonderer Ausschuß zur Fertigstellung der afghanischen Verfassung gebildet. Die afghanische Nationalversammlung erklärte, daß sie die Politik des Königs Nadir billige und an den Krönungsfeiern teilnehmen werde.

Polanski an Rumänien ausgeliefert

Warschau. Dem „Expreß Poranny“ zufolge trifft die kürzlich von der Presse veröffentlichte Nachricht, der Urheber des vereitelten Anschlages auf die sowjetrussische Gesandtschaft in Warschau, Jan Polanski, sei bereits auf Grund von Angaben der Behörden zwar von Südslawien ausgeliefert worden, aber nicht an Polen, sondern an Rumänien, **da er als gebürtiger Czernowitzer die rumänische Staatsbürgerschaft besitze.** Es sei nun fraglich, ob Rumänien sich zur Auslieferung Polanskis an Polen verstehen werde. Diesbezügliche Verhandlungen seien im Gange.

Auflösung des preußischen Landtages?

Berlin. Die Fraktion der Wirtschaftspartei hat den Antrag eingebracht, den preußischen Landtag mit sofortiger Wirkung aufzulösen.

Kabinettssitzung über das Arbeits-Programm

Berlin. Das Reichskabinett wird, wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, am Dienstag zu einer Sitzung zusammentreten, um das Arbeitsprogramm auszuarbeiten, das dem Reichstag bei seinem Zusammentritt vorgelegt werden wird. Der Reichskanzler wird im Laufe der nächsten Woche, nachdem das Programm der Regierung in Umrissen feststeht, Parlamentarier der verschiedenen Parteien empfangen.

Die Minderheitendebatte in Genf

Briand gegen die Einrichtung eines Minderheiten-Ausschusses — Die bisherigen Rechte genügen vollkommen

Genf. Die am Freitag begonnenen Verhandlungen des politischen Ausschusses für die Minderheitenfrage haben zu einer großen politischen Aussprache geführt. Die große Bedeutung, die der Minderheitenfrage beigelegt wird, geht aus der Tatsache hervor, daß der farnzösische Außenminister Briand zum ersten Male an den Verhandlungen des politischen Ausschusses teilnahm, womit von vornherein feststand, daß der deutsche Vorstoß in der Minderheitenfrage auf den stärksten Widerstand auf der Gegenseite stoßen würde. Zu den Verhandlungen waren ferner der polnische, rumänische, südslawische und tschechoslowakische Außenminister, sowie die maßgabenden Vertreter anderer Länder erschienen. Allgemein fiel dagegen auf, daß Reichsaußenminister Dr. Curtius an den Ausschußverhandlungen nicht teilnahm, obwohl ein deutscher Antrag zur Verhandlung stand und die deutsche Regierung es übernommen hatte, die Minderheitenfrage im politischen Ausschuß zu vertreten. Damit war die deutsche Stellung im Ausschuß, wie allgemein festgestellt wurde, von vornherein wesentlich geschwächt.

Unter allgemeiner Spannung ergriff sodann der französische Außenminister Briand völlig unerwartet das Wort zu einer großen Rede,

in der er den deutschen Standpunkt in der Minderheitenfrage in allen Punkten widerlegte

und den heutigen Minderheitenschutz durch den Völkerbund als völlig ausreichend und zufriedenstellend bezeichnete. Briand erklärte, der Minderheitenschutz sei eine sehr heikle Aufgabe, die nur mit größter Vorsicht angefaßt werden müsse. Es dürfe nicht getan werden,

was Nervosität oder Unruhe innerhalb der Staaten hervorrufen könnte.

In Madrid sei einstimmig eine Neuregelung des Minderheitenverfahrens getroffen worden, die als befriedigend und ausreichend angesehen werden könne. Niemand könne behaupten, daß der bisherige Minderheitenschutz des Völkerbundes ungenügend sei und daß die Interessen der Minderheiten nicht genügend gewahrt wurden, es liege daher kein Grund vor, sich über die Behandlung der Minderheiten durch den Völkerbund zu beklagen.

Briand lehne nachdrücklichst die Schaffung eines ständigen Minderheitenausschusses ab,

wobei er erklärte, er könne sich nicht vorstellen, womit sich ein solcher Ausschuß befassen solle. Die Minderheiten hätten jederzeit die Möglichkeit, ihre Beschwerden an den Völkerbundsrat zu bringen. Es beständen weitgehendste Sicherheiten für eine gerechte und sachliche Prüfung dieser Beschwerden. In Frage kämen lediglich Beschwerden einzelner Minderheiten, nicht Klagen geschlossener Minderheitengruppen, die nur den Frieden gefährden könnten. Es liege zur Zeit keinerlei Veranlassung vor, eine Aenderung der Madrider Ratsbeschlüsse vorzunehmen. Die Minderheitenfrage sei zwar eine Frage der Nachkriegszeit, die bisherige Regelung gebe den Minderheiten jedoch die Möglichkeit, in aller Offenheit ihre Klagen vor den Völkerbund zu bringen.

Die Unterredung zwischen Curtius und Briand

Genf. In der Unterredung zwischen Briand und Dr. Curtius am Donnerstag abend sind — wie verlautet — die grundsätzlichen Fragen der gegenwärtigen deutschen Außenpolitik, insbesondere die Frage der Fortführung der von Dr. Stresemann bestimmten Außenpolitik eingehend berührt worden. Ferner sind die letzten Verhandlungen des Völkerbundes über die Abrüstungsfrage und die paneuropäischen Beschlüsse besprochen worden.

Wie von französischer Seite mitgeteilt wird, hat im Mittelpunkt der Unterredung das Ergebnis der Reichstagswahlen gestanden, Briand soll hierbei den Standpunkt der französischen Regierung dargelegt haben.



Flieger Raab nach Unterschlagungen geflüchtet

Der vor einigen Monaten erfolgte Zusammenbruch der Rheinischen Luftfahrt-Industrie-Gesellschaft in Krefeld, der früheren Raab-Katzenstein-Werke, erregte um so größeres Aufsehen, als die Schuld an den umfangreichen Unterschlagungen dem Mitinhaber Katzenstein zugeschoben wurde. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist der Alleinschuldige sein Sozius, der bekannte Kunstflieger und Flugzeugkonstrukteur Antonius Raab, der unter Mitnahme von Flugzeugkonstruktionszeichnungen und sämtlicher belastenden Schriftstücke nach Amerika geflüchtet ist.

Mac Donald und Lloyd George

London. Die Unterredung zwischen Macdonald und Lloyd George hat sich nicht nur mit Fragen der Landwirtschaft und Arbeitslosigkeit beschäftigt, sondern auch mit der Auswirkung des Londoner Flottenvertrages und den französisch-italienischen Verhandlungen. Ferner erstreckten sich die Besprechungen auf die Reichskonferenz, auf Indien und Völkerbundsfragen.

In diesem Zusammenhang meldet der „Daily Herald“, es bestünde kaum ein Zweifel, daß die französisch-italienischen Flottenbesprechungen für alle Zukunft zusammengebrochen seien. Man könne daher nicht damit rechnen, daß ein politisches oder Flottenabkommen dieser beiden Mächte vor dem Zusammentritt der Abrüstungskommission im Februar erzielt werde.

Marin gegen Briand

Paris. Der Führer der nationalistischen Kammergruppe, Louis Marin, befaßt sich in seinem Blatt „La Nation“ mit den Genfer Ereignissen und greift in diesem Zusammenlang sowohl den Außenminister Briand als auch die Haltung eines großen Teiles der französischen Presse heftig an. Von allen Seiten, so betont er, drohten Gefahren. Dennoch fahre die französische Presse fort, Optimismus zu predigen und die Wahrheit in gröblichster Weise zu entstellen. Die Stunde der Verantwortungen und unerbittlichen Sanktionen sei gekommen. Die erste Handlung, die vollbracht werden müsse, sei die Beseitigung des schädlichen Mannes, der unter den Zweigen des Oelbaumes Frankreich einer schweren Leidenszeit entgegenführe. Bereits vor seiner Abreise nach Genf habe man darauf hingewiesen, daß noch Zugeständnisse und Dummheiten gemacht werden könnten. Er werde hierin noch weiter fortfahren. Man müsse sich nur wundern, daß die Verantwortlichen der Regierung und der Presse sich nicht darum kümmern und zu einem großen Teil überhaupt nicht wüßten, was Briand mache.



Haftbefehl gegen Hölz

Der Kommunistenführer Max Hölz, gegen den wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz und gegen das Strafgesetzbuch — in einer im Berliner Sportpalast gehaltenen Wahlrede hatte er empfohlen, einige sozialdemokratische Minister aufzuhängen — Haftbefehl erlassen wurde. Allerdings ist er vorläufig unauffindbar.

Das Urteil im Strafella-Prozeß

Kiel. Am Freitag gegen Mitternacht wurde im Beleidigungsprozeß Dr. Strafella gegen die „Arbeiterzeitung" das Urteil gefällt. Der Angeklagte Dr. Pollak wurde wegen Beleidigung Dr. Strafellas in einem Artikel der Arbeiterzeitung zu einer Geldstrafe in Höhe von 5000 Schilling verurteilt. Wegen des Vorwurfs, daß Dr. Strafella das Protektionskind des Landeshauptmanns Rintelen sei und unkorrekt und unsauber gehandelt habe, wurde der angeklagte Redakteur freigesprochen. Durch diesen teilweisen Freispruch scheint die Kandidatur des Dr. Strafellas für den Posten eines Generaldirektors der Bundesbahn nicht mehr in Frage zu kommen.

Meuterei politischer Gefangener

Bielefeld. Im hiesigen Gerichtsgefängnis ist es zu einer Revolte politischer Gefangener gekommen, die von dem Gefängnispersonal nicht unterdrückt werden konnte. Das herbeigerufene Ueberfallkommando mußte erst die Straße vor dem Gefängnis räumen, da sich inzwischen eine größere Menschenmenge angesammelt hatte. Die Gefangenen hatten sich im Eßsaal zusammengerottet, von wo aus sie aus den Fenstern riefen, daß sie verhungern müßten. Sie weigerten sich, aus ihrem Saal in ihre Zellen zurückzukehren. Die Polizei mußte sie daher gewaltsam aus dem Saal entfernen, wobei ihnen heftigster Widerstand entgegengesetzt wurde. Unter Gebrauch des Gummiknüppels wurden sie schließlich in Einzelzellen untergebracht.

Zusammenbruch der chinesischen Nord-Regierung

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Schanghai haben General Feng und der Chef der Nordregierung, Jen, die Bedingungen Tschanghsueliangs, bis zum Abschluß eines Friedensabkommens alle Feindseligkeiten einzustellen, angenommen. Es ist noch nicht bekannt, ob auch Tschiangkaischek die Bedingungen annimmt. Mandschurische Truppen sind in Südostschili eingerückt, während sich die kleinen Besatzungen von Schansitruppen, die sich dort befanden, auf Befehl Jens zurückzogen. Der bürgerliche Führer der Nordregierung, Wangtschinwei, hat Peking verlassen. Seine Abreise wird als Vorzeichen des Zusammenbruchs der Nordregierung betrachtet.

Weiße Kultur

Französischer Luftangriff auf 1000 köpfige Menschenmenge in Indochina.

London. Englische Meldungen aus Hongkong berichten von erbitterten Kämpfen in Französisch-Indochina, die fast täglich zwischen französischen Truppen und Aufständischen stattfinden. Bei Ninh-Long wurde ein großer Flugzeugangriff auf eine tausendköpfige Menge ausgeführt. Hunderte von Personen wurden durch Maschinengewehrfeuer getötet, mehrere hundert verletzt.

Die Tschechen und der deutsche Tonfilm

D. A. J. Kaum hat man in der Tschechoslowakei feststellen müssen, daß der Absatz deutscher Bücher auf tschechoslowakischem Gebiete im — Steigen begriffen ist, kommt eine neue unerwartete Nachricht: der Siegeszug des Tonfilms. Natürlich kommen auch englische und französische Tonfilme herüber, aber die Kenntnis der westlichen Sprachen ist unter den Tschechen doch immer noch sehr wenig verbreitet, und so hat das „Ceskee Slovo" vor einiger Zeit einen sehr flott geschriebenen Leitartikel mit der Ueberschrift „Tschechentum im Dreivierteltakt" der niederschmetternden Erkenntnis gewidmet, daß eben doch deutsche Ueberschriften und Witze vom tschechischen Publikum viel besser verstanden werden als französische und englische. Dabei handelte es sich in vorliegendem Falle gar noch um eine Verherrlichung des einstigen Wiener Charmes, und die Tschechen sind ja gegen nichts Deutsches annähernd so erbittert als gegen alles, was mit dem Wesen der alten habsburgischen Reichshauptstadt zu tun hat (wogegen nicht einmal die seltsame Praxis eines großen Wiener Blattes, in einer „tschechoslowakischen" Nummer sudetendeutsche Ortsnamen mit den tschechischen Amtsbezeichnungen zu versehen, Abhilfe hat schaffen können!). Mit den deutschen Tonfilmen hatte sich übrigens auch schon vorher der Verband der Kinobesitzer in Böhmen (doch wohl eine Körperschaft, in der auch Deutsche vertreten sind?) ausführlich befaßt, und es war der Beschluß gefaßt worden, daß die Unternehmungen, welche solche deutsche Tonfilme zur Aufführung brächten, schon nach außen als „deutsche" gekennzeichnet werden sollte. Das alles hat offenbar den Siegeszug der „Herzen im Dreivierteltakt" mitten ins tschechische Herz nicht verhindern können. Aber offenbar ist noch mit Gegenversuchen eines anderen Kalibers zu rechnen: denn die von den Kinobesitzern beschlossene Entschließung will ja auch darauf hinaus, daß „die Anzahl deutscher Kinos je nach dem Bedürfnis eingeschränkt werden" solle. Also ein numerus clausus für die deutschen Tonfilme?

Schüsse nach dem Barbesuch

Wien. Der Maschinenhändler Otto Bickweiß in Wien hat in seiner Wohnung in der Kasernenstraße seine sechsunddreißigjährige Gattin Hermine und seine siebzehnjährige gleichnamige Tochter erschossen und sich durch einen Pistolenschuß verletzt. Als, durch die Schüsse angelockt, Polizisten am Haus erschienen, lehnte Kickweiß, eine Zigarette rauchend, am offenen Fenster und trommelte nervös mit den Fingern. Beim Erscheinen der Polizei im Haus zog er sich zurück und gleich darauf wurde ein weiterer Schuß gehört. Kickweiß lag im Zimmer auf dem Boden und hatte eine Schußwunde an der rechten Schläfe mit Gehirnaustritt. Sein Geschäft scheint in der letzten Zeit nicht gut gegangen zu sein. Häusliche Zwistigkeiten kamen dazu, weil seine Frau sehr eifersüchtig war. Seine Familie wurde zuletzt um 2 Uhr morgens in einer Bar gesehen. Nach der Heimkehr hat sich dann der Streit entsponnen, der zu der entsetzlichen Tat geführt hat.

Den Dieben wird es immer schwerer gemacht

Berlin. Ein gewisser Walter Hymas hat eine sonderbare Vorrichtung für das Auto erfunden, das jeden Diebstahl unmöglich machen soll. Wenn nämlich ein Unbefugter den Wagen besteigt, der die Vorrichtungen nicht kennt, so fängt das Auto furchtbar zu heulen an und wird nicht eher ruhig, als bis der Dieb wieder abgestiegen ist. Außerdem ist ein besonderer Mechanismus angebracht, der gleichfalls in Gang gesetzt werden muß, damit sich das Auto von der Stelle rührt.

Auch eine zweite Erfindung gegen Diebstahl hat die Welt diesem Hymas zu verdanken. Tritt ein Unbefugter in den Kassenraum eines Geschäfts, so erscheint sofort auf der Hausfront in leuchtender Schrift das Wort „Diebe" und ein versteckter Photographenapparat nimmt vom Eindringling beim Aufleuchten des Blitzlichtes ein Bild.

Raubmord in der Wohnung des italienischen Attachees in Warschau

Warschau. In der Wohnung des italienischen Attachees Dr. Coro in Warschau in der im Gesandtschaftsviertel gelegenen Zorawiastraße wurde ein gräßlicher Raubmord verübt. Als Dr. Coro und seine Gattin gegen 4 Uhr nachmittags von einem Diner heimkehrten, fanden sie die Wohnungstür halb geöffnet. Im Arbeitszimmer des Attachees lag das 28jährige Dienstmädchen mit eingeschlagenem Schädel in einer großen Blutlache tot am Boden. Sämtliche Kasten und Tische waren durchwühlt. Geraubt wurde verhältnismäßig nicht viel, etwas 3000 Zloty und 2500 Lire, sowie einige Schmuckstücke. Dr Coro hatte erst vor wenigen Tage die Juwelen seiner Gattin und einen größeren Bargeldbetrag im Safe einer Bank hinterlegt. Von den Tätern fehlt jede Spur. Das Haus, ein palaisartiges Gebäude, befindet sich in unmittelbarer Nähe der französischen und russischen Gesandtschaft und eines Polizeikommissariats. Die Täter scheinen die Alarmbereitschaft der Polizei anläßlich der Straßenkundgebungen ausgenutzt zu haben, da sonst in der Straße zwei Wachtposten patrouillieren.

Die Unterschriften der Toten

Ofenpest. Gegen den Gemeindevoranschlag von Neu-St.-Anna im Banat ist bei der zuständigen Komitatsbehörde Einspruch erhoben worden. Die von ein paar Dutzenden Bürgern von Neu-St.-Anna unterfertigte Denkschrift verlangt eine Erhöhung des Voranschlages um eine halbe Million Lei, weil nämlich der Gemeindenotar viel zu niedrig besoldet sei, weil man auch noch einen Vizenotar brauche, und weil es auch gut wäre, wenn überdies zwei Gemeindeschreiber angestellt würden. Beim Komitat hat diese Opferfreudigkeit mächtig überrascht und man in der Gemeinde Neu-St.-Anna nicht weniger. So ging man der Sache auf den Grund, und es stellte sich heraus, daß die Denkschrift von dem Notar selbst eingesandt worden war, der auf diese etwas ungewöhnliche Weise für sich eine Gehaltserhöhung erreichen und so nebenbei auch seine Freunde versorgen wollte. Und die Unterschriften, die er sehr geschickt nachzumachen wußte, stammten von Leuten, die schon vor Jahr und Tag gestorben waren. Die lebenden Bürger von Neu-St.-Anna hatten nämlich an dem einen Notar gerade genug, und sie waren sogar der Meinung, daß er für seine Arbeit recht gut bezahlt werde.



„Graf Zeppelin" über Oberammergau
bei seiner am 17. September unternommenen Alpenfahrt.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Erich [illegible]

57. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nun war es soweit.

„Und du kommst doch zu uns, Mutti? Ich darf es der Gräfin fest versprechen, nicht wahr? Sieh, Mutti, das ist ja für Liese und mich das Allerschönste an unserem Glück, daß wir dich nun für immer bei uns haben und dich hegen und pflegen können!"

Schmeichelnd, strahlend vor Glückseligkeit, nahm er Christa in die Arme und küßte ihr die Tränen von den Wangen.

„Was meinst du denn nun, du dumme, liebe Mutti, wo dein Junge selig ist wie ein Schneekönig?"

„Es kommt mir fast wie ein Unrecht vor, daß ich es auf meine alten Tage so gut haben soll, während dein Vater —"

„Ach, laß doch diese Gedanken endlich, Mutti! Vater hat sich sein Schicksal doch selbst bereitet. Uebrigens geht es ihm sicher ganz gut, sonst hätten wir von ihm gehört. Seit dem Zusammenbruch ist nun ein Vierteljahr verstrichen und er hat sich weder an dich noch an mich um Hilfe gewandt. Also braucht er doch offenbar keine!"

„Wer weiß? Dann ist auch noch Hilde —"

„Habe ich alles erledigt. Hilde ist einverstanden, daß du zu uns ziehst. Die Jungens gehen ja nun auch beide zur Schule, da brauchen sie dich hier nicht mehr so nötig. Hast dich ja auch genug geplagt für Hilde. Also?"

„Ich weiß doch nicht — sieh, Junge, Liese könnte am Ende doch finden, daß ich eine störende Beigabe in ihrem jungen Glück bilde!"

„Unsinn! Liese freut sich ja genau so auf dich, wie ich selber! Wenn alles klappt bei der Vorstellung in Birkenheide, woran nicht zu zweifeln ist, kehre ich sofort zurück und in vierzehn Tagen wird geheiratet. Dann fahren wir alle drei in das neue Heim."

„Nein, so schnell geht das keinesfalls. Die erste Zeit müßt ihr unbedingt allein und ungestört verbringen. Laß mir Zeit, Günther, in einem Vierteljahr vielleicht — dann folge ich euch nach Birkenheide." "

Dabei blieb sie. Aber das Glücksgefühl über Günthers treue, warme Sohnesliebe begleitete Christa wie ein strahlender Stern, als sie ein paar Stunden später nach der Schule ging, um die Knaben abzuholen. —

Frühlingsmilde lag über der Welt. Vom klarblauen Himmel floß in warmen Fluten Sonnenschein nieder auf die feuchte Erde, in deren kräftigen Geruch sich ein heimlicher Duft von Veilchen und jungem Grün mischte. Christa schlenderte langsam dahin, denn eigentlich war es noch viel zu früh zum Unterrichtsschluß. Sie dachte beständig an Günthers Glück und wie nun doch alles so anders gekommen war, als sie einst in glücklichen Tagen fürchtete. Gerade Liese, das junge wilde Ding, hatte sich zu einem ernsten, opferfähigen Weib entwickelt, dem besten, daß ihr Mutterherz sich wünschen konnte als Gefährtin des Sohnes.

Ja, ja, es kam alles anders im Leben, als man mit seinem beschränkten Menschenverstand vorauszusehen glaubt! Das sah man doch auch an Ivo —

Ihr Schritt stockte, jäh fuhr sie aus ihren Gedanken auf.

„Verzeih, daß ich es wage, dich anzureden, Christa," hatte jemand, der vor ihr aus dem Schatten eines Haustores auftauchte, ängstlich und demütig gesagt.

Ein alter Mann mit struppigem Grauhaar, gramdurchfurchtem Gesicht und hungrigen Augen, die unstet an ihr hinglitten, stand vor ihr. Seine Kleidung war schäbig, die Hände schmutzig und ungepflegt wie die eines Arbeiters.

Fassungslos starrte Christa den herabgekommenen Menschen an, der sie so vertraulich ansprach. Dann schrie sie entsetzt auf.

„Hermann! Du!?"

Er nickte. „Ja, gelt — mich hat's hart mitgenommen," sagte er leise und bitter, „du bist gerächt, Christa —! Aber davon wollte ich ja gar nicht reden. Bloß: um meinetwillen hätte ich's nie gewagt, dir noch einmal unter die Augen zu treten, das glaube mir! Wenn ich's doch tat, so ist es um des Kindes willen — ich hab nämlich ein Kind — einen kleinen Knaben —"

„Was ist mit Berti? Er ist doch nicht krank?" frug Christa, in deren Erstarrung erst jetzt wieder Leben kam, hastig. Hochstätter sah sie verdutzt an.

„Du — weißt?"

„Alles. Ich kenne Berti auch — aber so sprich doch — ist er krank?"

„Nein. Aber er verkommt bei den Leuten, wo wir wohnen — und — er hungert! Ich verdiene so wenig — in meinem Alter, du begreifst — viel gelernt hatte ich auch nie — keine Prüfungen — keine Zeugnisse — das bißchen Wissen vergessen — da fand ich nirgends etwas Rechtes für mich. So bin ich schließlich — Austräger in einer Buchhandlung geworden. Aber davon werden wir nicht satt, obwohl ich um Bertis willen nur das Allernötigste esse — da dachte ich — da wollte ich dich bitten, Christa, ob du nicht aus Barmherzigkeit hin und wieder dem armen Kind einen Bissen zustecken könntest? Wenn du mit Hilde sprächest? Sie ist doch reich — da bleibt gewiß manchmal etwas übrig bei Tisch — wenn er sich das holen dürfte —"

Schamvoll, mit scheu gesenktem Blick hatte er das Bekenntnis seines Jammers herausgepreßt. Christa lehnte schweratmend an der Hausmauer. Ihr Herz schlug wie wahnsinnig, Schauer um Schauer rieselten ihr eisig durch den Leib.

Austräger in einer Buchhandlung! Und das Kind — hungerte —!

Dann versuchte sie die jagenden Gedanken zu ordnen — überlegte —

Sie hatte noch Geld — vielleicht 80 oder 100 Mark. Das würde sie ihm natürlich geben. Für den Anfang. Mit Hilde sprechen war freilich aussichtslos. Aber sie selbst konnte sich ja leicht täglich etwas vom Munde absparen — wie gern würde sie das tun. Und Berti konnte es sich holen. Ihr Zimmer hatte ja einen eigenen Eingang von der Treppe her. Und manchmal würde sie auch ein Stündchen frei haben, um nach Berti zu sehen. Natürlich mußte alles ganz heimlich geschehen, denn Hilde würde es weder begreifen noch verzeihen. (Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Nietzsche als Musiker

Aus neuen Briefen.

In die Zeit der schwärmenden Jugend, der Wagner-Verehrung und des eigenen Musikschaffens Nietzsches führen uns zwölf seiner Briefe an einen Jugendfreund, die Walter Krug in der neuesten Nummer der „Süddeutschen Monatshefte“ veröffentlicht. Der junge Nietzsche hatte mit dem Vater des Herausgebers, Gustav Krug, in Naumburg enge Freundschaft geschlossen, die durch ihre gemeinsame Liebe zur Musik zusammengehalten wurde. Krug war schon früh ein begeisterter Verehrer Wagners; daher hielten die Freunde die für Wagner eintretende „Zeitschrift für Musik“ und schafften sich im April 1862 den Klavierauszug des Tristan an, woran sich Nietzsche noch im Herbst dankbar erinnert, wenn er schreibt: „Von dem Augenblick, da es einen Klavierauszug des „Tristan“ gab, war ich Wagnerianer.“ In den Briefen an den Freund schreibt er einmal vom Tristan: „Es ist ein grenzenlos großartiges Werk und verleiht dem Menschen das höchste Glück, die höchste Erhabenheit, die höchste Reinheit.“

Der erste der neuen Briefe stammt aus Leipzig, wohin Nietzsche nach seinem Einjährigenjahr zum Studium zurückgekehrt war. „In der Behaglichkeit meines jetzigen Lebens, das nichts von der Würde eines Staatsbeamten, noch von der unruhigen Unhäuslichkeit eines Studenten an sich hat,“ schreibt er, „empfinde ich den vollen Gegensatz des verflossenen Jahres. Wie anders war dies, sage ich mir, als du noch voll Schauer in den Pferdestall tratst, aus dem dreckigen Lederranzen die Striegel nahmst, halb Schopenhauer, halb den Unteroffizier im Herzen? Scheußliche Erinnerung! Nachbarin euer Fläschchen!“ In dem nächsten Brief von 1869 schreibt er bereits aus der Schweiz als Basler Professor und nennt die bei Wagner in Triebschen verbrachten Tage „unbedingt die schätzenswertesten Resultate“ dieser Stellung. Ueber seinen Umgang mit Wagner schreibt er: „Wieder habe ich einmal die letzten Tage bei meinem verehrten Freunde Richard Wagner verlebt, der mir in liebenswürdiger Weise das unumschränkte Recht häufiger Besuche erteilt hat und mir böse ist, wenn ich einmal vier Wochen pausiert habe, von diesem Rechte Gebrauch zu machen. Du wirst mir nachfühlen, was ich mit dieser Erlaubnis gewonnen habe: denn dieser Mann, über den kein Urteil bis jetzt gesprochen ist, das ihn völlig charakterisierte, zeigt eine so unbedingte matellose Größe in allen seinen Eigenschaften, eine solche Idealität seines Denkens und Wollens, eine solche unerreichbar edle und warmherzige Menschlichkeit, eine solche Tiefe des Lebensernstes, daß ich immer das Gefühl habe, vor einem Auserwählten der Jahrhunderte zu stehen. Dazu war er jetzt gerade so glücklich, da er eben den dritten Akt seines „Siegfried“ beendet hatte und im üppigsten Kraftgefühl eben an die Komposition der „Götterdämmerung“ schreitet ... Das ganze Leben Wagners ist durchaus patriarchalisch; die geistvolle und edle Frau von Bülow paßt durchaus hinein in diese ganze Atmosphäre, ihr hat W. seine Selbstbiographie diktiert. Dazu wimmelt alles von kleinen Bülows, Elsa, Isolde, Senta, Siegfried usw., die in ihrer Gesamtheit auch eine Biographie Wagners bilden.“

Nietzsche berichtet dem Freund über seine eigenen Kompositionen. Nachdem er sechs Jahre lang „nicht mehr die Feder zu einem Notenkopf gespitzt,“ ist, wie er ihm am 17. November 1869 mitteilt, „inzwischen ein sonderbares Opus fertig geworden, gleichsam aus der Luft gefallen. Das erste Motiv war nur, etwas von meinen früheren Sachen vierhändig zuzurichten, so daß ich es mit meinem Kollegen Overbeck zu spielen vermochte. Ich verfiel auf jene „Silvesternacht“: aber kaum hatte ich das Notenpapier gekauft, so verwandelte sich alles unter meinen Händen, und von dem ersten Takte an ist es etwas völlig Neues geworden. Der lange Titel dieses vierhändigen Satzes, dessen Ausführung zwanzig Minuten dauert, lautet: „Nachklang einer Silvesternacht, mit Prozessionslied, Bauerntanz und Mitternachtsglocke.“ Im übrigen bin ich jetzt, wo ich das Werk hinter mir habe, fast auf dem früheren Punkte und denke nicht daran, weiter zu komponieren: weshalb ich sagte, diese Komposition sei aus der Luft gefallen.“ Weiter bekennt er: „Was tut es und wem schadet es, wenn ich mich alle sechs Jahre einmal durch eine dionysische Weise von dem Banne der Musik freikaufe! Denn so betrachte ich diesen musikalischen Exzeß als einen Freibrief. Es ist ein Nachklang, auch für meine musikalische Lebenszeit. Am Silvesternachklang aus einem Musikjahre.“ In einem späteren Briefe heißt es: „Dieses innere ruhig beseligte Glück, aus dem die Kunst herausströmt, steht nicht in unserer Macht, folgt nicht unseren Wünschen — sondern fällt unerwartet hier und da einmal vom Himmel in unseren Schoß.“ Er bittet den Freund, seine Komposition seiner Mutter und Schwester vorzuspielen, damit sie eine Vorstellung davon erhalten. Seine Musikschöpfungen erscheinen ihm „gleichsam als ein Opfer auf dem Altar unserer Jugendträume. Das ist nun vorbei. Es war auch hohe Zeit, eine so wild gewordene Ranke abzuschneiden.“ Streng geht er mit diesen Arbeiten ins Gericht: „Ich gerate in wahrhaft skandalöser Weise ins Phantastisch-Häßliche, ins Ungeziemend-Ausschweifende. — Solltest Du für „Manfred“ eine wirkliche Art von Neigung haben, wie Dein Brief gütig genug war zu versichern, so warne ich Dich ganz ernsthaft, lieber Freund, vor dieser meiner schlechten Musik. Laß keinen falschen Tropfen in Deine Musikempfindung kommen, am wenigsten aus der barbarisierenden Sphäre meiner Musik. Ich bin ohne Illusionen — jetzt wenigstens.“ Er rät dem Freunde, sich lieber an seine „Geburt der Tragödie“ zu halten, mit der er seine Laufbahn als Schriftsteller beginnt.

Moderne Gehirnforschung

Als die beiden französischen Forscher Guilleaume Louis und Dubreuil-Chambardel vor kurzem das Gehirn des berühmten französischen Dichters Anatole France untersuchten, waren sie erstaunt, daß es nur 1017 Gramm wog. Bis vor gar nicht langer Zeit galt nämlich vielfach das Gewicht des Gehirns als Maßstab der Intelligenz, wird doch das Gewicht des Menschengehirns nur von Elefant und Wal übertroffen. Das Hirngewicht anderer Tiere ist bedeutend geringer als das des Menschen. So beträgt das des Pferdes nur die Hälfte, etwa 700 Gramm, das des Gorillas nur 500 und das des Schimpansen nur 400, während das des Löwen kaum 200 Gramm übersteigt. Setzt man aber das Gewicht des Gehirns in Beziehung zu dem Körpergewicht, so ergibt sich, daß das Gehirn des Menschen verhältnismäßig am meisten wiegt. Danach finden wir beim Elefanten ein Verhältnis von 1 zu 560, beim Löwen von 1 zu 550. Um auch noch einige Hirngewichte bekannter Männer zu nennen, so sei hier das von Kant mit 1600, das von Mommsen mit 1425, das von Dante mit 1420 und das von Byron mit 1807 Gramm angegeben. Seitdem man aber weiß, daß das Gewicht von Justus v. Liebigs Gehirn mit 1100 Gramm und das des berühmten italienischen Heerführers Gambetta mit 1000 Gramm festgestellt wurde, konnten Hirngewicht und Intelligenz bezw. geistige Größe nicht mehr in Abhängigkeit voneinander gebracht werden. Heute wissen wir, daß Hirngewicht und allgemeiner Körperzustand, Fettreichtum, Todesursache, Wassersucht usw. eng zusammenhängen, so daß wir uns hüten, allzu weittragende Rückschlüsse aus dem Hirngewicht auf Geistesgröße usw. zu ziehen.

Vielleicht ist aber nicht das Gewicht, sondern der Fassungsraum des Schädels ausschlaggebend? Das wird durch die zuerst von Lombroso und später auch durch den Wiener Gelehrten Benedikt festgestellte Tatsache widerlegt, daß gerade Mörder oder anormal Veranlagte einen enorm großen Fassungsraum des Schädels haben. Interessante Feststellungen wurden aber in dieser Richtung insofern gemacht, als man eine deutliche Zunahme des Fassungsraumes der Schädelkapsel im Verlaufe der Jahrhunderte fand. Mit fortschreitender Kultur wächst also der Fassungsraum des Schädels. So finden wir im 12. Jahrhundert einen durchschnittlichen Fassungsraum, der um 35 Kubikzentimeter geringer ist als der im 19. Jahrhundert. Sollte es denn nun überhaupt keinen Anhalt für Intelligenz und Begabung im Gehirn oder am Gehirn geben? Zuerst glaubte man in dem Reichtum an Hirnwindungen, ihrer Anzahl und Art einen Hinweis auf Intelligenz gefunden zu haben. Als aber um 1910 der Deutsche Koglbrugge an einem außerordentlich reichen Material nachwies, daß die Hirnwindungen sehr verschieden und sehr mannigfaltig sind und daß sich aus ihrer Gestalt und Anordnung nichts feststellen läßt, als schließlich Mall verschiedene vorher genau gekennzeichnete Neger- und Europäerhirne verschiedenen Anatomen, denen die Herkunft bekannt war, zur Begutachtung vorlegte und aus ihren Antworten nachweisen konnte, daß sich aus Gewicht, Gestalt und Beschaffenheit einzelner Teile nichts über Abstammung und Geschlecht des Trägers sagen läßt, mußte auch diese Methode als unwissenschaftlich abgelehnt werden.

Um so eifriger wurde weiterhin an diesen Problemen gearbeitet. So trat dann Brodmann bald mit der Meinung hervor, daß nur das Stirnhirn Einfluß auf Denktätigkeit und geistige Qualitäten ausübe. Setzt man nämlich das Stirnhirn in Beziehung zum Gesamthirn, so erhält man folgende Zahlen: beim Menschen 29, beim Schimpansen 17, beim Pavian 10, beim Hund 7, bei der Katze 3 und beim Kaninchen nur 2 Prozent. Die „hohe Stirn“, die ja auch heute noch als Zeichen der Begabung angesehen wird, hat also in dieser Hinsicht ihre Berechtigung. Neuerdings machen sich aber auch noch ander Meinungen geltend. So glauben die Physiologen, namentlich die physiologischen Chemiker, daß Begabung und Intelligenz von dem Vorhandensein von Phosphor und Stickstoff im Gehirn abhängig sind. Namentlich die Lezithine und die Zerebrasine sollen hierfür ein guter Maßstab sein, und die neuesten Forschungen auf diesem Gebiete, die nach Zufuhr dieser Stoffe sehr oft herabgesetzte Ermüdbarkeit an den Versuchspersonen und gesteigerte psychische Lebhaftigkeit erkennen ließen, scheinen dieser Meinung recht geben zu wollen. Die allerneuesten Versuche aber, die mit Hilfe des elektrischen Stromes unternommen wurden, scheinen auch auf dem besten Wege zu sein, die Zusammenhänge zwischen Gehirn und Intelligenz aufzudecken.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Fluß in Sibirien, 3. schweizerischer Freiheitsheld, 7. männlicher Kurzname, 9. Stadt in Ostfriesland, 11. Verkehrsmittel, 13. Nebenfluß der Fulda, 15. Abkürzung für „niemals“, 17. griechische Göttin, 18. Tonstufe der italienischen Skala, 20. Alpenweide, 22. Präposition, 23. Fluß in Asien, 25. Nebenfluß der Donau, 27. Figur aus „Egmont“, 29. Fettart, 31. Hast, 33. Getränk, 34. Stadt in Alt-Aegypten, 35. Präposition.

Senkrecht: 1. römische Weinschenke, 2. seemännischer Ausdruck, 6. griechische Sagenfigur, 8. englische Insel, 10. bekannter Schachspieler, 12. Mädchenname, 14. Stadt im Rheinland, 16. Ort in der Schweiz, 19. Maß, 21. Charaktereigenschaft 24. Vogel, 26. Titel, 28. Ort in Tirol, biblische Frauenfigur, 32. Nahrungsmittel.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Die Dame und ihr Kleid





1. Straßenkleid aus dunkelbeige-farbenem Krepp Caid mit blaßrosa Seideneinsatz.
2. Herbstmantel aus blaßbraunem Wollkrepp — Kragen und Schal aus weichem Pelz.
3. Moderner silbergrauer Tweedmantel in [illegible]form, reich mit Feh besetzt.
4. Russischgrünes Tuchkostüm mit Besatz aus Biber oder Biberette — je nach Kasse!
5. Beigefarbener Flauschmantel mit Kragen und Manschetten aus braunem Astrachan.
6. Herbstliches Ensemble aus rauchblauem Cheviot — Bolerojäckchen mit Raglanärmeln und Sealbesatz.

Das billigste Huhn der Welt

Wer viel in der Welt herumreist, bekommt so manche interessanten Märkte zu sehen: den „Bauch von Paris“, der besonders in den frühen Morgenstunden eine große Sehenswürdigkeit bildet, oder den Fischmarkt in Venedig oder in Algier, den man nur mit nüchternem Magen betreten sollte, und selbst dann nur, wenn man abgehärtete Geruchsnerven hat. In London wird man den Vogel- oder Hundemarkt besuchen, teils aus Tierliebhaberei, teils um zu erfahren, wieviele Hunderassen es eigentlich gibt, wobei man natürlich an die anerkannten Rassen denken wird, nicht aber an diejenigen, die einem hier vorgestellt werden. Kurz am Gesamtbild einer Stadt fehlt etwas, wenn man nicht auch ihren Markt besucht und die Delikatessen gekostet hat, die die Einwohner dieser Stadt in Entzücken versetzen.

In vielen Städten unterscheiden sich die Märkte oft gar nicht voneinander. Dafür gibt es wieder eine ganze Anzahl von Städten, die ihre sogenannten Spezialitäten haben, wie eben jenen Hundemarkt in London, den Naschmarkt in Wien oder den Keramikmarkt in Prag. Eine solche Spezialität, die mit der Eigenart der Stadt zusammenhängt, besitzt auch die Rivierastadt Nizza. Die meisten Leute reisen wohl kaum wegen der landschaftlichen Reize oder des Klimas nach Nizza oder Monte Carlo. Ein Dämon zieht sie an und raubt ihnen die Freude am blauen Himmel und sanft gewellten Meer, an den Palmen und den süßen Frühlingsduften: die Spielbank. Von frühmorgens bis spät in die Nacht stehen sie alle im Banne der roten und schwarzen Kugeln — alle, Junge, Alte, Reiche und solche, die es mit Gewalt werden wollen. Lauscht man den Gesprächen junger Liebesleute, so hört man kein Liebesgeflüster, sondern ernsthafte Pläne, wie die Bank gesprengt werden kann. Alte Herren, sonst sehr empfänglich für weibliche Reize und deren gibt es dort wirklich eine ganze Menge —, haben nur Augen und Ohren für ein richtiges „System“. Selbst die kleinen Leute, die sich für zehn Franks (1,70 Franks) einen Abend voll Aufregungen kaufen, sind jederzeit bereit, eine neugeschenkte Uhr für zehn Spielmarken einzuhandeln.

Daß diese Leidenschaft der Fremden auch auf die Einwohner abfärbt, ist selbstverständlich. Früher sah man z. B. die Einwohner von Monte Carlo selten oder nie in den Spielbänken. Heute ist das ganz anders geworden. Die sich den Eintritt verschaffen können, spielen in den offiziellen Spielsälen. Die anderen, besonders minderbemittelten Volksschichten, haben ihre eigene Roulette, wie sie wohl kaum noch einmal auf der Welt zu finden ist. Dort kann man auch das billigste Huhn der Welt ergattern.

In Nizza gibt es zwar auch einen gewöhnlichen Markt, auf dem die Köchinnen der Hotels und Pensionen einkaufen und die besseren Hausfrauen sich Fleisch, Fisch und Gemüse besorgen. Daneben jedoch gibt es noch einen anderen Markt, der einem Jahrmarktsrummel verflucht ähnlich sieht, und wo wir den Schönen des Volkes, den geschäftstüchtigen, spielfreudigen Hausfrauen, Tagedieben der halbwüchsigen Jugend und roulettebegeisterten Kindern begegnen. Auf diesem Markte gibt es alles, was das Herz nur begehren mag, aber nicht zu kaufen, sondern zu erspielen. In einem Zelte gibt es Wein aller möglichen Sorten, in einem zweiten wieder Schuhe und alles, was dazu gehört, im Nebenzelte Mandeln, Nüsse und Zuckerwerk, in wieder einem anderen allerhand Uhren. Hier gibt es Butter, Eier, Mehl, und dort drüben — sollte man es für möglich halten! — sehen wir eine ganze Menge Käfige, in denen lebende Enten und Hühner als Preise ausgesetzt sind. Jeder einzelne Stand hat seine Roulette — meist nur mit neun Zahlen —, je nach der Größe und Vornehmtheit des Standes klein auf das Pult oder groß über die ganze Wand gemalt. Hier wird scheinbar die Parole vertreten: „Alles mit Vergnügen!“ Darum locken schön gemästete Enten und Hühner die züchtigen Frauen, in deren Herzen die Spielleidenschaft ebenso heftig lodert wie in der starken Männerbrust.

Gemächlich kommen die Hausfrauen hierher und absolvieren ihr Spielchen, in der Hoffnung, eine Ente auf den ersten Einsatz um 10 Centimes zu ergattern. Statt der Ente gibt es am Ende meist Schwarzwurzeln; aber deshalb hat die Frau ihr Spiel noch lange nicht aufgegeben. Pech ist Pech; morgen wird sie keinesfalls mehr auf den Dreier setzen, sondern ihr Glück einmal mit dem Neuner versuchen. Uebrigens hat ihr heute Nacht davon geträumt; wie konnte sie das nur vergessen und immerfort auf den Dreier setzen! Der edle Budenmann lacht sich ins Fäustchen; er kennt schon seine Kundinnen. Die da kommt morgen bestimmt wieder und setzt mit der gleichen Hartnäckigkeit auf den Neuner, weil er doch wirklich einmal kommen muß, wenn es eine Wahrscheinlichkeit unter der Sonne gibt. Aber der Neuner kommt nicht, und der Kavalier in der Bude dürfte etwas Näheres über den Grund wissen. So geht es jeden Tag, bis einmal ein Morgen anbricht, an dem die spiellustige Hausfrau auf Anhieb ein Huhn gewinnt. Ein Huhn für noch nicht einmal zwei Pfennig! Solch ein billiges Huhn kann man wohl auf der ganzen Welt nicht wieder bekommen! Vergessen sind die vielen Franks, die alle Tage vorher geopfert worden sind, vergessen die Aufregung, die Leidenschaft, die Flüche. Ganz groß und gewaltig ist das, was sich da eben ereignet hat. Ein Huhn für ganze 10 Centimes! Das soll ihr einmal jemand nachmachen! Der Budenmann lächelt verschmitzt . . .

Die Hausfrau zieht im Triumph nach Hause. Ob der Herr Gemahl ihre Begeisterung teilen wird? Vielleicht für heute, bestimmt aber nicht für morgen, denn er ahnt, daß der Glückstreffer seine Frau wieder auf den Schauplatz ihres Triumphes ziehen wird, wie den glücklichen Gewinner ein kleiner Gewinn immer wieder in den Spielsaal lockt, bis er ihn nicht nur auf Heller und Pfennig, sondern noch mit hohen Zinsen zurückerstattet hat, und der Gatte muß befürchten, daß die nächste Ente oder das nächste Huhn ihn bestimmt noch teurer zu stehen kommen wird als das erste.

Dr. Kaethe Haar.

Wie es 430 Meter unter dem Wasser aussieht

Zwei amerikanische Gelehrte, der Zoologe Dr. William Beebe und Otis Barton, haben in einer Stahlkugel die Rekordtiefe von 430 Meter unter Wasser erreicht. Sie unternahmen diese Taucherleistung, die fünfmal so groß ist wie die früheren Tiefenrekorde, von der Nonsuchinsel aus, auf der die von Beebe geleitete Bermuda-Ozeanographische Expedition ihr Lager aufgeschlagen hat. Das Gewicht der Stahlkugel, die einen inneren Durchmesser von 142 Zentimeter hat und mehrere Zentimeter dick ist, war mit der nötigen Sauerstoffversorgung und mit einer Telephonverbindung ausgestattet. Sie wiegt über 5 Zentner, und da sie in ganz ruhigem Wasser, etwa 8 Kilometer von der Insel entfernt, ins Wasser gelassen wurde, so kann kein Zweifel sein, daß sie senkrecht in gerader Linie hinabgelangte und daß die Länge des Kabels, an dem sie befestigt war, die wirkliche Tiefe, die erreicht wurde, angibt. In einer Tiefe von 430 Meter war der Wasserdruck über 43 Atmosphären und das Gewicht des Wassers, das auf die Kugel drückte, belief sich auf etwa 3100 Tonnen. Die Kugel hielt diese Belastung vorzüglich aus, ohne auch nur im geringsten nachzugeben. Das teilte Barton durch das Telephon mit, als er in einer Tiefe von 430 Meter befahl, anzuhalten. Seine Stimme im Telephon war sehr deutlich vernehmbar. In diesem Bereich unter Wasser wird das meiste Licht von der Sonne ausgeschaltet; nur die blauvioletten Strahlen vom Ende des Spektrums dringen auch noch in diese Tiefen. Bei 100 Meter würden nur noch die äußersten violetten Strahlen sichtbar sein und zwischen 1000 und 1700 Meter sind alle Lichtstrahlen abgeschnitten. Dr. Beebe erklärt, daß die Ausscheidung des mittleren und des roten Endes des Spektrums in starkes, glänzend blaues Licht zurückließ, hell genug, um ganz leicht die Fische zu beobachten, die an den Quarzfenstern der Kugel vorbeikamen. Die Fische, die in diesen Tiefen leben, sind bisher nur auf den großen Tiefseeexpeditionen des Schiffes „Challenger“ und des „Arcturus“ gefangen worden. Beebe hat sie auf seiner neuesten Expedition mit großen Netzen ans Licht gebracht. Aber bei dem ersten Abstieg in diese Tiefen konnten die Gelehrten die um sie herum wimmelnden Meerbewohner noch nicht genau einordnen; sie gehörten alle jener merkwürdigen Klasse an, die Beebe bereits erforscht hat und die ihr eigenes Leuchtsystem besitzt; diese Eigenbeleuchtung besteht in den verschiedensten Ein- und Vorrichtungen, die man noch nicht genau kennt, aber beruht immer auf den beiden noch wenig erforschten organischen chemischen Stoffen Luciferin und Luciferase.

Die Kanaken und die Zivilisation

Wie an vielen primitiven Rassen, so kann man auch an den Melanesiern die Beobachtung machen, daß die Männer schöner als die Frauen sind. Die Kanaken auf Neukaledonien machen keine Ausnahme. Vielleicht könnte man richtiger sagen, daß die Häßlichkeit dieser Rasse auf den Gesichtern der Männer weniger kraß in die Erscheinung tritt als bei den Frauen. Die Kanaken haben zahlreiche Vergleichspunkte mit den Negern gemeinsam. Ihre Haut ist nahezu schwarz, ihre Haare gekräuselt, ihre Lippen wulstig. Jedoch ist die Basis der Nase viel breiter und die Augenbrauen treten stark hervor, was den primitivsten Rassen eigentümlich ist. Unter der französischen Herrschaft haben sich die Sitten dieser Eingeborenen kaum gewandelt; alles, was ihnen die Franzosen abgewöhnen konnten, war ihre nur schwer ausrottbare Vorliebe für Menschenfleisch. In anderer Beziehung hat sich die europäische Herrschaft als weniger segensreich erwiesen. Da die Kanaken in Stämme eingeteilt sind, und man ihnen verbot, ihre Reservationen zu verlassen, wurden sie gezwungen, sich mit Blutsverwandten zu verbinden, was zu einer physischen Entartung und einem dauernden Sinken der Geburtenziffer geführt hat.

Kosakenkolonien in Südslawien

Es dürfte wenig bekannt sein, daß sich nach dem Tode des russischen Bürgerkrieges ganze Stämme russischer Kosaken in Südslawien niedergelassen haben. Da sie jedoch hier zunächst keine geeignete wirtschaftliche Existenz fanden, setzte bald eine noch heute andauernde Auswanderung nach Amerika, vornehmlich nach Südamerika ein. Um diese Auswanderung nun einzudämmen, hat die südslawische Regierung kürzlich beschlossen, den zurückgebliebenen Kosaken ein geschlossenes Siedlungsgebiet für die Errichtung landwirtschaftlicher Kolonien zur Verfügung zu stellen. Sie sollen in Südslawien unter genau denselben Bedingungen leben können wie einst in Rußland. Selbst ihre alte Militärverfassung werden sie erhalten. Dies bedeutet insofern ein außergewöhnliches Zugeständnis, als erst vor kurzem die Rechte aller nationalen Minderheiten, darunter besonders auch die der deutschen, auf dem Gebiete des südslawischen Staates bedeutend eingeschränkt wurden.

Bilder der Woche



Camilla Jellinek

die sich in zahlreichen Werken für die Gleichberechtigung der Frauen eingesetzt hat und noch heute an der Spitze verschiedener deutscher Frauenverbände wirkt, feiert am 24. September ihren 70. Geburtstag.



Riesige Benzolexplosion in einer Berliner Fabrik

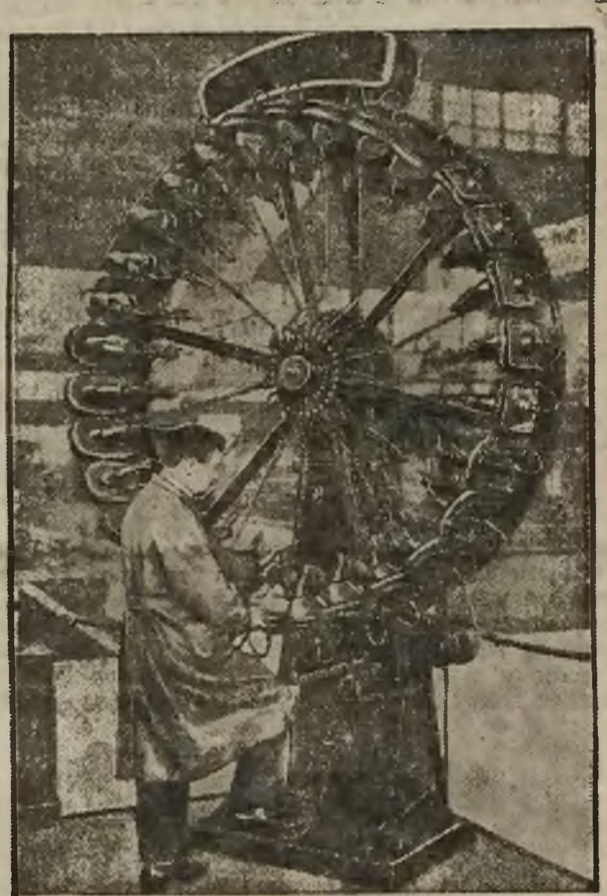
Eine Asphaltfabrik in Rudow bei Berlin wurde am 17. September durch die Explosion von 10000 Litern Benzol in die Luft gesprengt und in Brand gesetzt. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, ein Lager von weiteren 50000 Litern Benzol vor dem Feuer zu retten.





Kandidaten für den Friedens-Nobelpreis

In diesem Jahre werden voraussichtlich zwei Friedens-Nobelpreise, nämlich für 1929 und 1930, zur Verteilung gelangen. Als Hauptanwärter gelten (von links nach rechts): der Stockholmer Bürgermeister Lindhagen, Frau Jane Adams, die Mitbegründerin und Präsidentin der Frauenliga für Frieden und Freiheit, und Frank B. Kellogg, der Urheber des nach ihm benannten Friedenspakts.



Von der Internationalen Lederschau in Berlin

die als größte internationale Fachausstellung dieser Art vom 18. bis 21. September veranstaltet wird: eine Sohlen-Klebe- Preß-Maschine, die in einer Stunde 430 Paar Schuhe automatisch „versohlt".



Zum 10. Jahrestage der Abtrennung Eupen-Malmedys von Deutschland

Die Stadt Malmedy, die mit ihrem Landkreise und dem Kreise Eupen am 20. September vor zehn Jahren auf Grund einer Scheinabstimmung von Belgien besetzt und somit vom deutschen Vaterlande losgerissen wurde.



Der Start zum 19. Gordon-Bennet-Rennen

der traditionellen größten Ballonwettfahrt der Welt, die am 2. September von dem Flugplatz Cleveland (im amerikanischen Staat Ohio) ihren Ausgang nahm.



Der Frankfurter Paul nach seinem Siege in Amsterdam

wo er bei dem am 14. September ausgetragenen internationalen Einer-Rudern den begehrten „Holland-Becher" wiederum für Deutschland gewinnen konnte.



Aus der Landwirtschaft.



Schriftleitung: P. Schroeter, Volkswirt R.D.V., Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 23-24. — Nachdruck verboten.

Vollständiges Ausmelken der Kühe

Ganz besonders zu beachten ist bei vergleichenden Feststellungen die Bedeutung, die das mehr oder weniger vollständige Ausmelken des Euters hat. Geschieht jenes bei dreimaligem Melken absichtlich unvollständig, wird dahingegen bei zweimaligem Melken um so sorgfältiger ausgeführt, so kann allerdings scheinbar gleiches Ergebnis erzielt werden, es bleibt aber trotzdem eine Irreleitung. Welche Bedeutung jedesmaliges und gründliches Ausmelken hat, geht aus einem Nachweise hervor, bei welchem ein Milchertrag von über 30 Litern nach fünfmaligem Halbausmelken — während beim sechsten Male voll ausgemolken wurde — bereits auf knapp 20 Liter zurückgegangen war. Auf diese Weise wurde erreicht, daß bereits nach zehn Wochen die Milch vollständig versiegte. Daraus ist wohl der Schaden erklärlich, den schlechte Melker durch ungenügendes Ausmelken der Tiere herbeiführen. Die Unterschiede in der Zusammensetzung der Milch der verschiedenen Gemelke (Morgen-, Mittag- und Abendmilch) nach verschiedenen Pausen sind in der Mischmilch ganzer Bestände für Niederungsvieh von Fleischmann in folgenden Zahlen festgelegt: Morgenmilch nach 9½stündiger Pause 3,88 Kilogramm, 11½ Prozent Trockensubstanz, 2,72 Prozent Fett. Mittagsmilch nach 8stündiger Pause 3,4 Kilogramm, 11,8 Prozent Trockensubstanz, 3 Prozent Fett. Abendmilch nach 6½stündiger Pause 2,33 Kilogramm, 12,4 Prozent Trockensubstanz, 3,76 Prozent Fett. Daraus ist klar zu ersehen, daß bei unvermischter Abgabe von ausschließlich Morgenmilch im Frischmilchverkauf die Gefahr besteht, daß die Milch den gesetzlich verlangten Mindestfettgehalt nicht besitzt, wenn derselbe mindestens 2,7 Prozent betragen soll, ohne daß dabei irgendwelche betrügerischen Manipulationen stattgefunden zu haben brauchen. — Da die Milchbildung während des Melkens vor sich geht, darf dieser Prozeß unter keinen Umständen durch rohe Behandlung des Tieres gestört werden. Sodann trägt das Kneten des Euters, namentlich gegen Ende des Melkaktes erheblich zur Bildung der fettreichen Milchreste bei. Dieses Kneten beim Ausmelken des Euters kann mehr oder weniger dem Stoßen des Kalbes in das Euter, beim Saugen an demselben, nachgeahmt werden. — Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß kreuzweises Melken günstiger wirkt, weil dabei jede der beiden Euterhälften ständig unter dem Melkreize verbleibt. Vor allen Dingen aber bleibt sorgfältiges Ausmelken durch zuverlässiges Personal von allergrößter Bedeutung, wenn es auch mit wachsenden Schwierigkeiten verknüpft ist, zuverlässige und einwandfreie Melker zu bekommen.

Mineraldüngung von Teichen

Spielt der Kalk in den Teichen mindestens dieselbe Rolle wie in der Landwirtschaft, so kann man das gleiche von den anderen Mineraldüngern nicht behaupten. Nur von einem dieser Stoffe ist eine geradezu auffallende Wirkung im Teich nachgewiesen, vom Phosphor. In der bayerischen teichwirtschaftlichen Versuchsstation Wielenbach wurden in weit über 100 Fällen durch den Phosphor Mehr-



Ertrag eines ungedüngten Teiches.

erträge von 30 bis 100 Kilogramm Fische und darüber je Hektar erzielt, und seit einer Anzahl von Jahren sind diese Ergebnisse auch in zahlreichen Fällen der Praxis bestätigt worden, so daß die Phosphordüngung sich bereits in vielen Teichwirtschaften eingebürgert hat. Hier nimmt das Thomasmehl eine besonders wichtige Stellung ein. Es befriedigt neben dem Phosphorbedürfnis auch gleichzeitig bis zu einem gewissen Grade den Kalkbedarf, da Thomasmehl auch noch etwa 50 Prozent Kalk enthält. Die beste Zeit der Düngung ist das Frühjahr.

Wir wissen es vom Acker her, daß oft der Boden erst von einem gewissen Sättigungsgrad ab Phosphorsäure wieder zur Verfügung stellt. Dieser Zustand kann aber oft erst nach Jahren erreicht werden. Es empfiehlt sich daher, wenn man mit der Düngung beginnt, sofort starke Gaben zu nehmen, um schon gleich eine volle Wirkung zu gewährleisten. Aus einer Reihe von Versuchen ergibt sich, daß Gaben von 4 Doppelzentnern Thomasmehl je Hektar nicht nur keinen Schaden verursachen, sondern lohnende Mehrerträge bringen. Hier muß noch einmal an die säurevernichtende Wirkung des Kalks im Thomasmehl erinnert werden. Bei regelmäßiger jährlicher Düngung ist eine Gabe

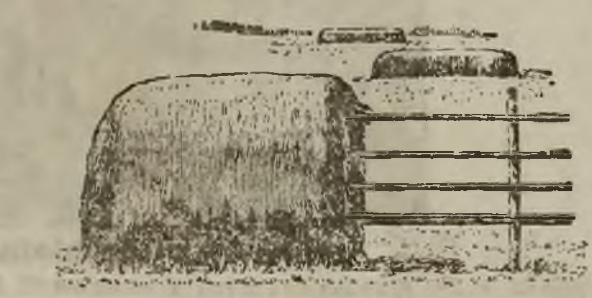


Ertrag eines mit Thomasmehl gedüngten Teiches.

von 2 Doppelzentnern Thomasmehl je Hektar angebracht. Diese Verringerung der Gabe ist um so eher möglich, als auch im Wasser die bekannte Nachwirkung des Thomasmehls vorhanden ist, wie Versuche in Wielenbach bestätigen konnten.

Spart Futterwerte und Arbeit

durch Benutzung von Kleereitern, die es in mancherlei, den Verhältnissen angepaßten Formen gibt. Einige: Hürde, Hütte und den am meisten verbreiteten eigentlichen Reiter bilden wir hier ab. Man kann auf ihnen nicht nur Klee, Wiesengras und Gemenge trocknen, sondern auch Erbsen, Buchweizen und andere Körnerfrüchte. Die Gerüste sparen ungemein an Arbeit, und die umständliche Arbeit des Heu-



Kleehürde oder Kleeharfe.

machens fällt fort. Außerdem ist man ziemlich unabhängig vom Wetter, und das ist die Hauptsache. Das auf ihnen geerntete Heu ist von bester Beschaffenheit, und in regnerischen Jahren kommt ihr Vorteil ganz besonders zur Geltung. Die Kleereiter kann sich jeder selbst machen, und zwar baut man aus drei Stangen eine Pyramide, um welche man einige Querstangen nagelt. Auf dieses Gerüst wird das etwas abgewelkte Gras hochaufgepackt und bleibt solange stehen, bis man Zeit zum Einfahren hat. So verdirbt es nicht und trocknet, da die Luft von allen Seiten heran kann, gut und



Kleehütte.

sicher ab. Regen schadet ihm nichts. In manchen Gegenden verwendet man auch eine andere Form von Kleereitern, und zwar sind dies 1½—2 Meter hohe Stangen mit Querhölzern, auf welche man das Heu packt. Man nennt sie Heinzen. Auch diese Art Reiter ist empfehlenswert und noch billiger herzustellen als die andere. Nur macht das Festmachen der Stangen in der Erde einige Mühe, dafür aber lassen sich die Heinzen bequemer aufbewahren als Pyramiden. Auch die anderen Formen lassen sich, wie die Abbildungen zeigen, leicht herstellen.



Kleereiter.

Gedanken beim Stoppelschälen

Das Umbrechen der Stoppeln nimmt zur Zeit neben den Erntearbeiten im Arbeitsplan des Landwirts einen breiten Raum ein. Jeder einsichtige Landwirt weiß, daß er durch rechtzeitiges Schälen der Stoppeln die zur Keimung der Herbstsaat notwendige Bodenfeuchtigkeit erhält, daß er die in der Erde liegenden Unkrautsamen zum Auslaufen bringt und dadurch die Möglichkeit schafft, sie durch späteres Eggen zu vernichten. Er weiß ferner, daß er durch das Lockern des Bodens die Bakterien wieder in Tätigkeit bringt, deren Arbeit wir für die Erzielung der Bodengare so dringend benötigen. Eines wird m. E. noch viel zu wenig gemacht, das ist das Ausstreuen des Thomasmehles und des im Herbst benötigten Kalis auf die Stoppel. Wie leicht läuft die Streumaschine über das Stoppelfeld im Vergleich zum Sturzacker. Was kann an menschlichen und Pferdekräften gespart werden, ganz abgesehen von der Schonung der Maschine! Warum macht man es noch so wenig? Weil man es nicht kennt. Der rechnende Landwirt sollte jetzt sein Thomasmehl auf dem Hof haben (Sommervergütung), so daß er jederzeit streuen kann. Irgendwelche Gefahr betreffs der Wirkung besteht nicht beim Einschälen des Thomasmehles. Im Gegenteil: Versuche zeigen eine besonders günstige Wirkung von eingeschältem oder eingepflügtem Thomasmehl. Die Phosphorsäurearmut der Böden erfordert eine Vermehrung der Phosphorsäureanwendung. Das Ausstreuen des Thomasmehles auf die Stoppel vereinfacht und verbilligt diese Maßnahme.

Ratgeber

Die Größe der Saatkörner spielt eine wesentliche Rolle für den Körnerertrag, wie sich aus angestellten Versuchen deutlich ergibt. Man hat fünf verschiedene Sorten Saatgut vorbereitet, nämlich unsortiertes, zweitens mittels gewöhnlichen Siebes die größten Körner, drittens mittels Trieur die größeren Körner, viertens die größten Körner durch Werfen und fünftens die kleinsten Körner ausgewählt. Diese Proben hat man auf fünf verschiedenen, 4 Ar großen Parzellen ausgesät.

Die Ernten waren dementsprechend für das Hektar:

1.	Korn vom Haufen, unsortiert . . .	37,25 bis 42,75 Ztr.
2.	Getrennt mittels Sieb	40,25 bis 43,75 Ztr.
3.	Sortiert mittels Trieur	42,00 bis 45,50 Ztr.
4.	Werfen, schwere Körner	41,75 bis 43,50 Ztr.
5.	Kleine Körner	36,25 bis 42,75 Ztr.

Danach hat sich ein Mehrbetrag ergeben von 13 v. H. durch sorgfältige Auswahl der größeren Körner beim gleichen Saatgut. Von Pferdebohnen sind dreimal je 1000 Bohnen, nämlich mittlere, kleinere und große Bohnen genommen und jede 1000 Bohnen auf einer Fläche von 4320 Quadratmeter ausgesät, alle Teilstücke waren gleichmäßig gedüngt. Es wurden auf das Hektar geerntet:

Große Bohnen . .	73,76 Ztr.
Mittlere Bohnen . .	70,67 Ztr.
Kleine Bohnen . .	54,78 Ztr.
Unsortiert	59,49 Ztr.

Die Ertragsschwankung beträgt rund 34 v. H. R. P. i. J.

Eine Heinze bilden wir hier wunschgemäß ab. Beachten Sie auch die übrigen Trockengerüste für Futter auf dieser Seite, die ebenfalls leicht herzustellen sind. M. L. i. D.

Heinze.

Die Zähne des Pferdes. Die Zähne des Pferdes werden von denselben Krankheiten heimgesucht wie diejenigen des Menschen. Zahnschmerzen hat daher auch das Pferd auszuhalten infolge von Zahnstockungen, Geschwüren und Fisteln. Das Pferd wird dann traurig sein und nicht Lust zum Fressen haben. Dann lasse man das Gebiß von einem Sachkundigen nachsehen und den kranken Zahn entfernen. Schieferzähne müssen ebenfalls von einem Sachverständigen beseitigt werden, da sie das Tier am Fressen hindern. Wenn die Pferde Schieferzähne haben, reißen sie häufig beim Fressen das Maul weit auf und lassen das Futter herausfallen. P. G. i. M.

Warzen der Pferde. Trotzdem Warzen nur Schönheitsfehler sind, können sie auch nachteilig wirken, wenn sie zu groß werden. Besonders Feigwarzen sind wegen ihrer klebrigen Ausscheidung sehr lästig. Eine Vertreibung der Warzen erscheint daher immer nötig. Dies geschieht durch Abbinden, Brennen, Ausschneiden, Aetzen. Beim Abbinden legt man eine Strippe um die Warze und zieht sie fest zusammen — nach 14 Tagen fällt die Warze ab. Dieses Mittel hilft aber nur, wenn die Warze an einem dünnen Stiel sitzt. Sitzt die Warze dagegen breit auf der Haut, ist Brennen mit einem knopfartigen Glüheisen zu empfehlen. Man tupft damit einmal fest auf die Warze. Brennen und Ausschneiden lasse man doch lieber von einem Tierarzt besorgen. Es hilft auch das Befeuchten mit Essig, doch es dauert lange, bis die Warzen verschwinden. E. M. i. F.

Ertraglose Wiesen, die durch mangelnde Nährstoffzufuhr und schlechte Pflege zustandegekommen sind, unter Ueberhandnahme von Moos, bringt man am besten dadurch wieder in Ordnung, daß man nach beendetem Grummetschnitt die Fläche kräftig aufeggt. Einige Tage danach streut man dann je Morgen ein Gemisch von je 2½ bis 3 Zentner Thomasmehl und Kainit aus. Zur Schaffung der Bodengare bedient man sich guter, mit Thomasmehl und Kalk versetzter Komposterde oder fein verrotteten Stalldungs. Steht beides nicht zur Verfügung, verwendet man Kartoffelkraut. Durch die gleichmäßige Bedeckung der Wiese mit diesen Mitteln fördert man das Leben der Bodenbakterien, schafft also die so notwendige Bodengare. Die unverwesten Reste des Stalldungs bzw. des Kartoffelkrautes müssen dann im Frühjahr beim Beginn des Wachstums wieder entfernt werden.

Ob eine Stickstoffdüngung dann wirtschaftlich ist, richtet sich nach dem Pflanzenbestand. Die Anwendung des Stickstoffs erfolgt am besten in zwei Gaben: zwei Drittel bei Wachstumsbeginn, ein Drittel nach dem ersten Schnitt. F. K. i. W.



Blick in das Innere einer Kohlscheune.
Kohl auf Haufen und in Kasten gelagert.

Laurahütte u. Umgebung

Beerdigung.

Die Beerdigung des so früh entschlafenen Rechnungsführer Gustav Kramer findet am morgigen Sonntag, den 21. 9., nachmittags 3½ Uhr vom Knappschaftslazarett aus, statt. Da der Verstorbene ein äußerst beliebter Mensch war, wird wohl das Trauergefolge ein recht zahlreiches werden.

Im Silberkranz.

Die Eheleute Michalczyk begehen heute das Fest der silbernen Hochzeit. m.

Silberne Hochzeit.

=o= Am Sonntag, den 21. September d. Js., feiert das Ehepaar Szczypa aus Siemianowitz das Fest der silbernen Hochzeit.

Abraham.

Der in der Fitznerschen Schrauben- und Nietenfabrik tätige Schichtmeister, Herr Haake, feiert am heutigen Sonnabend seinen 50. Geburtstag. Wir schließen uns den vielen Gratulationen an und übermitteln ihm die herzlichsten Glückwünsche. m.

Apothekendienst.

Den Sonntagsdienst versieht morgen die Berg- und Hüttenapotheke. Nachtdienst von Montag ab hat die Barbara-Apotheke. m.

Registrierung der Arbeitslosen, Invaliden und Armen zwecks Belieferung mit Kartoffeln.

=o= Zwecks Versorgung der Arbeitslosen und der ärmsten Bevölkerung mit kostenlosen Winterkartoffeln für den kommenden Winter nimmt die Gemeinde Siemianowitz am 24., 25. und 26. September d. Js. eine Registrierung sämtlicher im Bereiche von Siemianowitz wohnenden Arbeitslosen und Ortsarmen vor.

Folgen der Verhetzung.

Am gestrigen Abend fand im Saale von „Zwei Linden“ eine Versammlung statt, die lediglich gegen die jüdische Bevölkerung anberaumt war. Als Redner stellte sich der Redakteur Mach aus Kattowitz vor. In nichtssagenden, verhetzten Worten ging er gegen die Juden vor. Die Rede fand auch ihre Nahrung, denn schon in derselben Nacht wurden einigen jüdischen Händlern die Fensterscheiben sowie Schilder mit Teer überschmiert. m.

Rote Kreuz-Woche in Siemianowitz.

=o= Die Ortsgruppe Siemianowitz des Roten Kreuzes veranstaltet in der Zeit vom 21.—27. September eine „Rote-Kreuz-Woche“ in Siemianowitz. Von besonderen Veranstaltungen wie Straßensammlung, Blumentag, Konzert usw. nimmt das Komitee des Roten Kreuzes infolge der herrschenden Arbeitslosigkeit Abstand. Dafür werden Opferlisten an die einzelnen Verwaltungen, Schulen, Restaurants usw. versandt. Die eingehenden Beträge werden nur für arme kranke und tuberkulose Kinder unserer armen Bevölkerung verwendet. Außer oben genannten Stellen werden noch Gaben beim Herrn Obersekretär Mecner, Zimmer 13 des Gemeindeamts, entgegengenommen. Im Interesse, besonders der tuberkulosen Kinder, wird um recht reichliche Gaben gebeten.

Schließung der Geschäfte.

Der Feiertage wegen bleiben die Geschäfte: H. Heilborn, Bytomska 31, F. Lachs, Bytomska 43, und H. Heilborn, ulica Wandy 8 am Dienstag, den 23. und Mittwoch, den 24. d. Mts. geschlossen. Die werten Kunden werden hierdurch ersucht, sich an den Tagen vorher, mit den nötigen Artikeln versorgen zu wollen. Man beachte das heutige Inserat. m.

Winterkartoffeln für die Arbeiter der Laurahütte.

=o= Wie alljährlich werden auch in diesem Jahre die Arbeiter der Laurahütte durch die Kartoffelzentrale mit Winterkartoffeln beliefert. Die verheirateten Arbeiter erhalten 4 Zentner pro Kopf der Familie. Ernährer werden den Verheirateten gleichgestellt. Diesbezügliche Anmeldungen sind bei den Rechnungsführern der einzelnen Betriebe anzubringen. Auswärts wohnende verheiratete Arbeiter können auf Antrag auch einen Kartoffel-Vorschuß erhalten. Derselbe beträgt 15 Zloty pro Kopf der Familie, darf aber 75 Zloty nicht überschreiten. Ledige erhalten weder Kartoffeln noch einen Vorschuß. Die Beträge werden in mehreren Monatsraten abgezogen.

Jugend von heute.

Eine unerquickliche Szene konnte gestern abend auf der ulica Wiejska beobachtet werden. Ein kaum 20jähriger Bursche der stark betrunken war, wurde von seiner Mutter deswegen zur Rede gestellt, und ziemlich energisch aufgefordert, mit nach Hause zu kommen. Anstatt diesem vernünftigen Wunsche stattzugeben, begann er Skandal zu machen und wurde schließlich gegen seine Mutter handgreiflich. Die Mutter war jedoch resolut genug, versetzte ihm mehrere kräftige Ohrfeigen und beförderte den Burschen nach Hause. Hoffentlich gab es nachher noch ein besseres Strafgericht. m.

Aus dem Lager der Handwerker.

Der hiesige Handwerkerverein ladet die Vorstandsmitglieder zu einer sehr wichtigen Sitzung, die am Sonntag, den 21. September, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal Kozdon stattfindet, ergebenst ein. In der letzten Generalversammlung, die einen recht harmonischen Verlauf nahm, wurde eingehend das Winterprogramm besprochen. Der neue Vorstand setzt sich aus nachstehenden Herren zusammen: Zum 1. Vorsitzenden wurde wieder einstimmig der Friseur Otto Abramski ernannt. Weitere Vorstandsmitglieder sind: Vizepräses Hahne, 1. Schriftführer Fudalla, 2. Schriftführer Bloszczyk, 1. Kassierer Malloch, 2. Kassierer Krieger, Revisoren: Stanisch Passon, Vergnügungsleiter: Gotschol, Bohn und Platzek als Beisitzer. m.

Unnatürliche Mutter.

In der Brinitza, unweit der Saturngrube, wurde eine Kindesleiche weiblichen Geschlechts aufgefunden. Diese wurde in das Krankenhaus nach Czeladz geschafft. Nach der unnatürlichen Mutter wird gefahndet. m.

Bestrafte Unvorsichtigkeit.

Aus einer Luftschaukel auf dem Rummelplatz stürzte wieder ein junger Mann heraus, der leichtsinnigerweise die Verschlußkette nicht vorlegte. Er fiel zwischen die Zuschauer und stieß einen alten Herrn um, dem jedoch nichts geschah. Er selbst kam gleichfalls ohne Verletzungen davon. Die Personalien dieses jungen Mannes konnten nicht festgestellt werden, da er bei der eingetretenen Verwirrung sich schleunigst aus dem Staube machte. m.

Laurahütter Sportspiegel

Der K. S. „07“ in Bielitz — Faust- und Handballwettspiele im Bienhofpark — Sonstige Sportneuigkeiten

Hakoah Bielitz — K. S. 07 Laurahütte.

Mit dem morgigen Sonntag beendet der hiesige K. S. 07 die diesjährige Verbandsspielsaison. Er tritt dem Bielitzer Verein Hakoah dortselbst gegenüber. Der Kampf beginnt dort um 4 Uhr nachmittags. Die 07-Mannschaft fährt schon mit dem Frühzuge nach Bielitz. Wir wünschen den Nullsiebenern recht viel Glück. m.

K. S. Iskra — Slavia Ruda.

Die 1. Mannschaft des K. S. Iskra gastiert am morgigen Sonntag in Ruda, wo sie der Mannschaft des K. S. Slavia gegenübertritt. Ob es der Iskraelf gelingen wird, den Slavianern auf eigenem Boden eine Niederlage zu bereiten, ist recht fraglich. Das Spiel steigt dort auf dem Slaviaplatz und beginnt um 4 Uhr nachmittags.

Die Jugendmannschaften des K. S. Iskra pilgern nach Nikolai zum dortigen K. S. Naprzod. m.

M. T. V. und Gesellenverein Myslowitz, Gegner des Evangelischen Jugendbundes.

Auf dem Sportplatz im Bienhofpark steigen morgen interessante Hand- und Faustballwettspiele. Der Evangelische Jugendbund als Bezirks-Faustballmeister, hat die namhaften Gegner aus Myslowitz, wie Männerturnverein und Gesellenverein, nach Laurahütte eingeladen. Die Gästemannschaften werden in ihrer besten Besetzung den Laurahüttern gegenübertreten. Nach den Faustballbegegnungen kommen noch 2 Handballwettspiele zum Austrag. Die evangelische Jugendbundmannschaft, die gut ausgeruht in den Kampf geht, hat große Siegesaussichten. Da keine Eintrittspreise verlangt werden, ist mit einem Massenbesuch zu rechnen. Schöner Sport ist auf alle Fälle zu erwarten. Beginn der ersten Kämpfe um 2 Uhr nachmittags. m.

Was geht im Hockeyklub vor?

Allgemeines Tagesgespräch bilden augenblicklich die Geschehnisse im Laurahütter Hockeyklub. Es geht ein für und wider und es wäre sehr angebracht, wenn sich die Vereinsleitung zu diesen Erzählungen einmal äußert. Auch uns wundert es, warum der Hockeyklub in den letzten 3 Monaten die Mannschaft nicht beschäftigte. Wie uns bekannt, stand die 1. Mannschaft bis zur Absolvierung des letzten Kampfes in einer sehr guten Form. Welchen Anlaß die Vereinsleitung zu der langen Ruhepause fand, ist uns nicht erklärlich. Das Wetter an den vergangenen Sonntagen war wahrhaftig nicht so schlecht, daß nicht gespielt werden konnte. Durch die lange Ruhepause ist die Mannschaft in ihrer Form stark zurückgegangen.

Wie wir berichtet haben, sollen am 4., 5. und 6. Oktober die Meisterschaftskämpfe um den polnischen Hockeymeister in Laurahütte zum Austrag gelangen. Der polnische Hockeyverband hat der Bitte des Laurahütter Hockeyklubs stattgegeben und bat den Laurahütter Hockeyklub, die Organisierung der Spiele zu übernehmen. Unerklärlicherweise ist dieses Schreiben vom Hockeyklub nicht beantwortet worden, so daß der polnische Hockeyverband sich gezwungen sah, die Spiele in diesem Jahre wiederum in Posen austragen zu lassen. Diese Meldung werden wohl die Hockeyfreunde mit Mißtrauen entgegennehmen, denn es geht nicht an, daß durch ein Verschulden eines einzigen Vorstandsmitgliedes der gesamte Klub, sowie die Interessenten zu leiden haben. Die Vereinsleitung müßte diesen Sachverhalt gut untersuchen und den Schuldigen zur Verantwortung ziehen. Durch die Nachlässigkeit ist nun die 1. Mannschaft gezwungen, die kostspielige Reise auf mehrere Tage nach Posen zu unternehmen. Glaubten die aktiven Spieler auf eigenem Boden für die vielen Verschiebungen gut Revanche nehmen zu können, so täuschten sie sich diesmal recht gewaltig. Die Aussichten auf die Erringung des polnischen Meistertitels in Posen sind sehr gering. Wir erwarten sehnsüchtig eine umgehende Wendung im Innern des hiesigen Hockeyklubs. m.

Die Boxkämpfe am 5. Oktober finden in der Festhalle statt.

Wie uns die Vereinsleitung des Amateurboxklubs Laurahütte mitteilt, finden die Boxkämpfe mit den Breslauer und Königshütter Boxern am 5. Oktober, nicht wie berichtet im Saale von „Zwei Linden“, sondern in der geräumigen Festhalle im Bienhofpark statt. Der „Zwei Linden“-Saal hat sich zu dieser Veranstaltung als viel zu klein erwiesen. Der Amateurboxklub will unnötigen Andrang vermeiden und hat sich zu dieser Aenderung dadurch veranlaßt gefühlt. In der Festhalle werden zu dieser Boxveranstaltung besondere Sitzgelegenheiten hergerichtet. Der Ring wird mitten im Saale aufgestellt werden, so daß die Zuschauer von allen Seiten eine gute Uebersicht haben werden. Die Kämpfe beginnen nicht wie angegeben am Vormittag, sondern erst abends, und zwar um 7 Uhr. Vor den Kämpfen und in der Pause wird eine Kapelle konzertieren. m.

K. S. 07 Laurahütte.

Die gesamte Mitgliedschaft des K. S. 07 nimmt an den Beerdigungsfeierlichkeiten des so früh entschlafenen früheren Torwächters und Mitbegründers des Vereins, Rechnungsführer Gustav Kramer, teil. Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags um 3 Uhr vom Knappschaftslazarett aus statt. Die gesamten Mitglieder, sowie Freunde des Fußballsportes werden hierdurch gebeten, dem braven Sportsmann das letzte Geleit zu geben. Gesammelt wird am Vereinslokal Duda. m.

Blutiger Verlauf einer Hochzeitsfeier.

Im Saale Grzezak im benachbarten Przelaika fand Anfang der Woche eine Hochzeitsfeier statt, die einen irregulären Verlauf nahm. Der Teufel „Alkohol“ triumphierte bei einigen Hochzeitsgästen derart stark, daß es zwischen diesen zu einer regulären Schlacht kam. Stühle, Flaschen und dergleichen wurden als Wurf- und Schlaggegenstände gebraucht. Im Nu stand der Saal im Zeichen einer blutigen Schlacht. Auf die Hilferufe des Saalbesitzers erschien ein Polizeibeamter, der Ruhe und Ordnung herbeischaffen wollte. Als jedoch mit guten Worten nichts anzufangen war und er von den Betrunkenen angegriffen wurde, war er gezwungen zur Waffe zu greifen. Durch einen Schuß verletzte er einen der Angreifer. Nach diesem Fall stellte sich Ruhe im Saale ein. Selbstverständlich wurde dieser geschlossen, so daß die Hochzeitsfeier einen vorzeitigen Abbruch nahm. m.

Straßenrenovierungen.

Endlich hat sich nun die Gemeinde dazu bewegen lassen, die ulica Korfantego und Szeflera zu renovieren. Seit Montag wird auf die genannten Straßen in einer Tour Raumasche angefahren, die auch fleißig planiert wird. Die Renovierung der Straßen war auch schon wahrhaftig notwendig, da es fast lebensgefährlich war, diese zu passieren. Einer baldigen Renovierung sieht auch die ulica Kopernika entgegen. m.

Der neue Feuerwehrgerätewagen ist da.

=o= Am letzten Donnerstag ist nun endlich auch der Motor-, Geräte- und Mannschaftswagen für die neue Lafetten-Motorspritze angekommen. Motor und Unterbau ist amerikanisches Fabrikat, und zwar „Federal Six“, während der Aufbau von der Firma „Strazak“ in Warschau hergestellt worden ist. Die Kosten für den Autogerätewagen betragen etwa 43 000 Zloty, der gesamte Löschzug kostet etwa 64 000 Zloty. Am Donnerstag wurden bereits Probefahrten mit dem gesamten Löschzug, der fast 11 Meter lang ist, ausgeführt. Die Abnahme desselben erfolgte am gestrigen Freitag durch den Gemeindevorstand und den Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr.

Lichtbildervortrag.

Wir machen nochmals auf die morgige Monatsversammlung mit Lichtbildervortrag über London, die im Vereinslokal Duda stattfindet, die gesamten Mitglieder aufmerksam und bitten um zahlreiche Beteiligung. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst willkommen. Beginn der Versammlung um ½8 Uhr abends. m.

Kino „Kammer“.

Die hiesigen Kammerlichtspiele bringen von heute bis Montag, den 22. September ein Film und Varieteprogramm zur Schau. Der Großfilm: „Weib am Kreuz“ (Hingabe) gibt einen erschütternden den Konflikt einer großen Liebe wieder. Ein Film, den alle sehen müssen. In den Hauptrollen wirken mit: Marcella Albani und H. A. v. Schlettow. Filminhalt: Walter ein junger Bildhauer liebt die ihm zu seiner neuesten Schöpfung, ein gekreuzigtes junges Weib, Modell stehende Angela und verlobt sich mit ihr. Kurze Zeit vor der Hochzeit begibt er sich um eine Statue zu [illegible] nach Wien und besucht hier seinen besten Freund den Professor Albert Rollen, den er zu seiner Hochzeit einlädt. Albert ist innerlich tief betroffen, als er von der bevorstehenden Verbindung seines Freundes hört, war ihm doch selbst die Hand Angelas, die er liebt versagt worden. Doch sagt er Walter, der hiervon nichts ahnt, sein Kommen zu. Am Tage der Hochzeit, zu der Albert dann doch nicht erscheint, wird Walter durch eine vorzeitig losgelassene Rakete an beiden Augen so schwer verletzt, daß er erblindet. Nur eine sofortige Operation kann ihn retten, er will sich jedoch nur von Albert operieren lassen. Angela fährt hierauf nach Wien zu Albert, der aber erst, nachdem Angela ihm versprach, sich scheiden zu lassen, zu der Operation sich bereit erklärt. Diese gelingt. Bei einem späteren Besuche Alberts bei Walter, wird dieser Zeuge, wie der Professor, Angela an sich reißt. Das Ergebnis eines Scheibenschießens soll daraufhin entscheiden, welcher von den beiden Männern freiwillig aus dem Leben scheiden soll. Ein verhängnisvolles Schicksal entscheidet zu Ungunsten Walters, dem Albert noch 8 Tage Frist zur Vollendung seines Werkes des gekreuzigten Weibes gibt. Im letzten Augenblick vermag dann Angela den Gatten an der Ausführung seines Vorhabens zu verhindern, sie gesteht ihm, daß sie nur um des Lichtes seiner Augen willen geschwiegen habe, und er preßt sie gerührt an sich. Auf der Bühne treten 12 Personen unter der Direktion von Luzie Rygier-Piechotta auf. Es werden Tänze in Originalkostümen vorgeführt. Siehe heutiges Inserat!

Kino „Apollo“.

Ab heute bis Montag stellt sich wieder Harry Liedtke, der Liebling des Publikums in seinem neuesten preisgekrönten Großfilm: „Der Faschingsprinz“ den hiesigen Kinofreunden vor. Eine Geschichte eines lieben Mädels, das durch eine Reihe glücklicher Zufälle eine Karriere macht. Die Hauptrollen verkörpern Marianne Winkelstern, Hermann Picha, Hans Junkermann und Kurt Vespermann. Aus dem Inhalt: Der Bankdirektor und seine Liebschaften. — Das Abschiedssoupeur. — Eine Nacht im Fasching. — Die falsche Braut. — Die Träume die zur Wirklichkeit werden. Auf der Bühne: Eine noch nie dagewesene Attraktion: Die Geschwister Milis (4 Teufel) in staunenswerten Akrobatik und Equilibristischen Darbietungen Bewunderungswürdige Evolutionen am Doppeltrapez. Siehe heutiges Inserat! m.

Die Wahlbezirke Baingow und Przelaika.

=o= Die Gemeinde Baingow bildet mit seinen etwa 1116 Seelen bei den kommenden Seim- und Senatswahlen nur einen Wahlbezirk. Die Wahlkommission tagt im Büro der Volksschule, woselbst sich auch das Wahllokal befindet. — Die Gemeinde Przelaika, welche etwa 1175 Einwohner besitzt, bildet ebenfalls nur einen Wahlbezirk. Der Sitz der Wahlkommission und das Wahllokal ist in der Volksschule.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 21. September.

6 Uhr: zum hlst. Herzen Jesu und Mariä auf die Intention Pilot.

7½ Uhr: für verst. Christian Ciba, Sohn Max, Tochter Marie, Valeska und Stefan Gwozdz und August Stier.

8½ Uhr: auf die Intention des Annaberger-Wallfahrer.

10,15 Uhr: auf die Intention Szczypa aus Anlaß der Silberhochzeit.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 21. September.

1. hl. Messe für den Herrn Pfarrer, bestellt von der Bruderschaft der schmerzhaften Muttergottes.
2. hl. Messe für Eheleute Michalczyk aus Anlaß der Silberhochzeit.
3. hl. Messe für die Wallfahrer vom St. Annaberg.
4. hl. Messe für den Herrn Pfarrer, bestellt vom polnischen Männerverein St. Josef.

Montag, den 22. September.

6 Uhr: für das Brautpaar Siemowitz-Czott.

6½ Uhr: auf eine bestimmte Intention.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

14. Sonntag n. Trin., den 21. September.

8 Uhr: Hauptgottesdienst. Predigt: Herr Präsident D. Voß-Kattowitz.

9 Uhr: Taufen.

Montag, den 22. September.

7½ Uhr: Jugendbund.

Sportliches

Vertretertag der „Jugendkraft".

Am morgigen Sonntag, den 21. September, 4 Uhr nachmittags, findet im katholischen Vereinshause St. Maria Kattowitz ein Verbandsvertretertag der „Jugendkraft" statt, zu dem jeder dem Verbande angeschlossene Verein mindestens einen Vertreter zu entsenden hat. Da die Verbandsspiele der neuen Serie in Faust-, Hand- und Fußball schon am nächsten Sonntag beginnen, schließen sich Vereine, die der Sitzung fernbleiben, allein aus. Auch die Vertreter des Schachunterverbandes haben zu erscheinen. Neue Verbandskarten sind, soweit es noch nicht geschehen ist, zu beantragen, rückständige Beiträge abzuführen und Spielermeldungen zu erstatten. —er.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Eine Entscheidung des Präsidenten Calonder in Schulfragen

Bei den diesjährigen Anmeldungen für die deutsche Minderheitsschule hat Martha Berger in Urbanowice ihr schulpflichtiges Kind, Anna Berger, für die deutsche Privatminderheitsschule in Holdanow angemeldet. Als Muttersprache des Kindessprache des Kindes gab Frau Berger die deutsche und polnische Sprache an. Die polnischen Schulbehörden haben jedoch in dem Protokoll die „polnische Sprache" als Muttersprache eingesetzt und das Kind an die polnische Mehrheitsschule überwiesen. Daraufhin begab sich Frau Berger noch einmal zu den Schulbehörden und verlangte die Abänderung der „polnischen Sprache" im Protokoll und Einsetzung der „deutschen Sprache" weil das Kind zu Hause deutsch spricht und die polnische Sprache recht mangelhaft beherrscht. Die polnischen Schulbehörden weigerten sich jedoch, die „deutsche Sprache als Muttersprache in das Protokoll einzusetzen.

Daraufhin wandte sich Frau Berger an die Gemischte Kommission für Oberschlesien, mit der Bitte um Entscheidung. Der Herr Präsident Calonder hat zugunsten der Frau Berger entschieden, in dem er annahm, daß für eine solche Lösung des Streitfalles neben den rechtlichen Erwägungen auch noch die Gründe der Billigkeit sprechen. Der Präsident ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die im Einschreibungsprotokoll enthaltene Erklärung „polnische Sprache" nicht dem Willen der Beschwerdeführerin entsprach und auf Mißverständnisse zurückzuführen sei. Die Einschreibungskommission hat die Erklärung der Frau Berger, daß das Kind deutsch und polnisch verstehe, so aufgefaßt, daß das Kind polnisch spreche und hat auch in das Protokoll die „polnische Sprache" eingetragen. Der wiederholten Vorstellung der Frau Berger daß die Auffassung der Eintragungskommission auf Irrtum beruhe, weil die Muttersprache des Kindes deutsch sei, wurde nicht Folge geleistet.

Es hat nichts zur Sache, daß Frau Berger das polnisch verfaßte Protokoll unterschrieben hat und ist darauf zurückzuführen, daß die Frau die polnische Schriftsprache recht mangelhaft beherrsche und die polnischen Ausdrücke nicht verstehe. Herr Präsident Calonder weist in der Begründung seiner Entscheidung noch darauf hin, daß derartige, auf mangelhaften Sprachkenntnissen beruhenden Mißverständnisse, vermieden werden sollen und die Erziehungsberechtigten zu befragen sind, ob ihre Muttersprache deutsch oder polnisch sei. Daher ist die Beschwerde begründet und das schulpflichtige Kind, Anna Berger, mit dem 1. Sept. 1930 zum Besuch der Privaten Minderheitsschule, Holdanow, zugelassen.

Aufruf an die „Powstańcy"

Der Hauptvorstand des Aufständischenverbandes hat einen Aufruf an alle seine Mitglieder herausgegeben, in welchem der Dank für ihre „Tapferkeit", die sie bei den Sonntagsdemonstrationen zur Schau legten, ausgesprochen wird. Der Aufruf ist ein wichtiges Dokument, daß die heutigen politischen Verhältnisse in Polen kennzeichnet, weshalb wir ihn ungekürzt in der Uebersetzung wiedergeben.

Er hat folgenden Wortlaut:

„Am vergangenen Sonntag habt ihr gezeigt, daß ihr nicht zulassen werdet, daß in dem neuerstandenen Polen die Parteistänker, die öffentlich zum Aufruhr gegen die Staatsbehörden aufwiegeln, ihr Vernichtungswerk ruhig betreiben können. Ihr habt die tollen Vorsätze der Parteischädlinge bloßgestellt und verhindert. Anstatt der staatsfeindlichen Ausrufe, die den Moskauern Söldlingen eigen sind und von solchen Individuen, wie der öffentlich gebrandmarkte Korfanty ausgestoßen werden, hörte man überall das Hoch auf den Marschall Pilsudski. Dieser Ausruf vereinigt uns alle im Kampfe als jene, die niemals einen Aufruf gegen den Staat dulden werden. Für eure entschiedene Stellungnahme, Disziplin und eine kluge Auffassung, sprechen wir ihnen die Anerkennung und den Dank aus. Möge die tolle und machtlose Fiduciapresse euch mit Kot bewerfen, denn das wird euch nicht besudeln. Für die Verleumder haben wir ein mitleidiges Lächeln, da wir wissen, von wo sie das Geld schöpfen und wem sie dienen. Mit erhobener Stirn können wir feststellen, daß kein Umzug der Parteischädlinge so nüchtern war wie unsere Demonstration am vergangenen Sonntag. Nachdem ihr nach Hause zurückgekehrt seid, arbeitet fleißig an dem Grundsatze: Wir werden niemals zu einem Aufruhr gegen den polnischen Staat und seine Regierung kommen lassen. Wir werden niemals jene zum Worte kommen lassen, die jahrelang die Majestät Polens besudelt, die mit Sejmmandaten gehandelt und die systimatisch die Existenz der jungen Republik unterwühlt haben. Die Parteien und ihre schreienden Führer betrachten wir als eine eiternde Geschwulst am Leibe Polens, die auf dem Rücken der duldsamen Wähler Vermögen machen zum Nachteil des arbeitenden Volkes. In unseren Bemühungen werden wir nicht eher ruhen, bis diese eiternde Wunde beseitigt ist. Polen braucht keine Parteien, sondern aufrichtige Leute, die für die Macht unseres Staates wirken werden. Aus der Vergangenheit haben wir gelernt, daß die Parteimenschen für diese Arbeit unfähig sind, weshalb wir bemüht sein müssen, mit vollem Bewußtsein und Energie die unehrlichen Parteischädlinge vom öffentlichen Leben auszuschalten. Wir müssen alle aufklären, daß die Parteischädlinge nicht um das Wohl Polens, sondern um ihre Taschen bemüht sind. Niemals wird es in Polen besser, so lange solche Leute wie Korfanty, Stimmrecht haben werden. Am Sonntag hat man zu uns nach Schlesien die sozialistischen und kommunistischen Bojowkas gebracht, die wie Tollwütige sich auf die einzeln gehenden Aufständischen stürzen wollten. So sieht die katholische Wehr Korfantys aus. Prägt diese Tatsache allen ein. Erlaubt nicht, daß in einzelnen Ortschaften künftighin irgendwelche Demonstrationsversammlungen gegen den Staat und die Regierung unter dem Schutz der sozialistischen und kommunistischen Kampfesorganisationen stattfinden. Zeigt, daß das schlesische Volk sich durch die Moskauer Söldlinge nicht terrorisieren läßt. Unsere Losung ist: Den Parteischädlingen erlauben wir nicht im Lande einen Aufruhr anzuzetteln. **Wir stehen treu zur Regierung des Marschalls Pilsudski und werden jeden Versuchsanschlag auf die polnische Regierung abwehren, desgleichen jeden Versuch, um im Lande die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören."**

Politische Freiheit, Versammlungsrecht und alle derartige schöne Sachen haben wir wohl in Polen, vorausgesetzt natürlich, daß uns das die Aufständischen erlauben.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12.05: Mittagskonzert. 15: Vorträge. 15.40: Volkstümliches Konzert. 17.05: Vortrag. 17.25: Nachmittagskonzert. 19.05: Aus Warschau. 19.25: Vorträge. 20.15: Volkstümliches Konzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12.05: Mittagskonzert. 16.35: Schallplatten. 17.35: Vortrag. 18: Volkstümliches Konzert. 19: Literarische Stunde. 19.30: Vorträge. 20.15: Uebertragung einer Operette. 23: Aus Krakau.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12.10: Mittagskonzert. 16.30: Vortrag. 16.50: Schallplatten. 17.25: Orchesterkonzert. 18.45: Verschiedenes. 20: Literarische. 20.15: Volkstümliches Konzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12.10: Mittagskonzert. 15.50: Vorträge. 16.15: Schallplatten. 17.35: Französische Stunde. 19: Unterhaltungskonzert. 19.20: Vorträge. 20.15: Operettenaufführung.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Sonntag, 21. September. 7: Frühkonzert auf Schallplatten. 8,45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Morgenkonzert. 10.30: Aus Gleiwitz: Katholische Morgenfeier. 11,30: Aus Berlin: Kundgebung zum 40jährigen Jubiläum der Volksbühne. 12,15: Aus dem ehemaligen Generalkommando: Eröffnungsfeier der Arbeiter-Kultur-Ausstellung. 12,45: Aus Königsberg: Matinee. 14: Mittagsberichte. 14,10: Was wünschen Sie sich? 14,10: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14,20: Schachfunk. 14,35: Verkehrsfragen. 14,45: Gereimtes Ungereimtes. 15: Zehn Minuten für die Kamera. 15,10: Was der Landwirt wissen muß. 15,30: Reit- und Springturnier des Schlesischen Kartells für Pferdezucht und Sport — Schweres Jagdspringen. 16: Aus Gleiwitz: Tag der Heimat in Oberschlesien. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17,15: Kinderbühne. 17,55: Stunde der Musik. 18,20: Erntefest-Ausklang auf der Tenne des Jugendhofes in der Jugendherberge. 18,55: Wettervorhersage, anschließend: Eine Stunde Wien. 19,45: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: Der Entdecker der Kanalstrahlen. 20: Aus Berlin: Wagner-Abend. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Tanz und Unterhaltungsmusik. 24: Funkstille.

Montag, 22. September: 9,05: Schulfunk. 15,35: Erinnerungen eines Fußballenthusiasten. 16: Konzert der Funkkapelle. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Konzert der Funkkapelle. 17,15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. 17,20: Kulturfragen der Gegenwart. 17,40: Vom Sinn des Wirtschaftens. 18,10: Wegweiser für die intelligente Frau zum Sozialismus und Kapitalismus. 18,40: Das wird Sie interessieren! 19: Wettervorhersage, anschließend. Hebräische Aufnahmen. 19,45: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: Die Entwickelungstendenzen des modernen Wirtschaftslebens. 20,10: Liebe und Leidenschaft im Film. 20,30: Eulenspiegeleien in Liedern. 21,15: Der Dichter als Stimme der Zeit. 21,15: Paneuropa. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Funktechnischer Briefkasten. 22,50: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. 23,05: Funkstille.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29

Am Dienstag, den 16. d. Mts. nachm. 6[45], verschied nach kurzem schweren Leiden, unser lieber Kollege, der Rechnungsführer Herr

Gustav Kramer

im Alter von 38 Jahren.

In dem Verstorbenen verlieren wir einen unserer besten Mitarbeiter, der sich durch sein aufrichtiges schlichtes Wesen, heiteren Sinn und Verträglichkeit ein bleibendes Andenken geschaffen hat.

Er ruhe in Frieden!

Die Angestellten der Kopalnia Huta-Laura

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 21. September 1930 nachm. 3½ Uhr vom Knappschaftslazarett aus. statt.

Am Dienstag, den 16. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet abends 6¾ Uhr mein inniggeliebter Gatte, unser treusorgender guter Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Rechnungsführer

Gustav Kramer

im schönsten Mannesalter, 3 Wochen nach seinem 38. Geburtstage.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an,

Huta Jerzego, Siemianowice, Breslau, Düsseldorf, den 20. Sept. 1930

Magdalena Kramer, als Gattin **und Kinder Heinz und Ursel**

Beerdigung: Sonntag, den 21. September 1930 nachm 3½ Uhr vom Knappschaftslazarett.